

Wohnungslose von der Straße lesen.
3,40 Euro, davon 1,70 Euro für den/die VerkäuferIn

[soziales/politik/wirtschaft/kunst/kultur](#) [fiftyfifty.de](#)

NUR
KAUFEN
HILFT
WIRKLICH!



Papst versus KI

Leos erstes Lehrschreiben
ist auch ein Angriff auf
die Tech-Konzerne

Zusätzlich unser **ObdachLOS** kaufen und eine **Reise nach Rom** für
2 Personen sowie Rosenkränze gewinnen. **Jedes zweite Los gewinnt!**



Liebe Leserinnen, liebe Leser,



Hubert Ostendorf ist Mitgründer und Geschäftsführer von *fiftyfifty*.
Foto: Peter Lauer

die Zahl der Straftaten gegen obdachlose Menschen in Deutschland ist 2025 deutlich gestiegen. Nach Angaben des Bundesinnenministeriums wurden im vergangenen Jahr 2.563 Delikte registriert. In den beiden Vorjahren lag die Zahl jeweils bei knapp 2.200 Fällen. Mehr als 2.000 Straftaten richteten sich gegen Männer, in gut 500 Fällen waren Frauen betroffen. Die meisten Fälle wurden in Berlin erfasst, gefolgt von Bayern und Nordrhein-Westfalen.

Der Anstieg fällt deutlich stärker aus als die Zunahme der Zahl obdachloser Menschen. Während die Zahl der Straftaten gegen Obdachlose um fast 17 Prozent zunahm, ging die Gesamtkriminalität in Deutschland laut Polizeilicher Kriminalstatistik um 5,6 Prozent zurück. Die Aufklärungsquote bei Straftaten gegen obdachlose Menschen lag zudem unter dem bundesweiten Durchschnitt. Bei Gewaltdelikten gegen die Ärmsten in unserem Lande wurden 66,5 Prozent der Fälle aufgeklärt, insgesamt lag die Quote bei 77,5 Prozent. Besonders niedrig war die Aufklärungsquote bei „politisch motivierten“ Straftaten gegen Obdachlose. Wir von *fiftyfifty* fragen: Was für eine Gesinnung muss ein/e Straftäter*in haben, um sich an den Wehrlosesten überhaupt zu vergehen; welches Menschenbild voller Verachtung steckt dahinter?

Wir von *fiftyfifty* finden diese ganze Entwicklung abscheulich. Gewalt gegen diejenigen, die in unserer Gesellschaft ganz unten sind, gegen die, die sich am wenigsten wehren können, ist widerwärtig. Allerdings passt dies zu einer zunehmenden sozialen Ausgrenzung, dazu, dass rassistische und sozialdarwinistische Einstellungen sowie ein gesellschaftlicher Rechtsruck immer salonfähiger werden. *fiftyfifty* ist daher in den sozialen Bewegungen gegen Rassismus, Antiziganismus, für bezahlbaren Wohnraum und für die Rechte von Benachteiligten federführend aktiv. Es darf nicht sein, dass obdachlose Menschen verstärkt zur Zielscheibe von Gewalt und Anfeindungen werden. Wir bitten daher, dem Trend entgegen zu wirken und Obdachlosen zu helfen: Ein freundliches Wort, eine Tasse Kaffee und das Kaufen einer Straßenz Zeitung können viel bewirken. Zudem bitten wir um Aufmerksamkeit und bei Straftaten den Opfern zu helfen sowie die Polizei zu rufen. Wehret den Anfängen.

Ich danke Ihnen, dass Sie *fiftyfifty* gekauft und damit ein Zeichen gegen Ausgrenzung und für Solidarität gesetzt haben.

Herzliche Grüße, Ihr

Hubert Ostendorf



fiftyfifty stärken!
Auf der Straße kaufen
UND digital abonnieren

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben.

Unser Spenden-Konto lautet:

ASPHALT, Verein zur Förderung obdachloser und armer Menschen,
IBAN: DE35 3601
0043 0539 6614 31
BIC: PBNKDEFF

**gute
nacht
bus**



mobile hilfe
für obdachlose
menschen



Der gutenachtbus ist ganzjährig im Einsatz und erreicht jede Nacht durchschnittlich insgesamt 100–130 obdachlose Gäste

Bitte unterstützen Sie dieses wichtige Projekt von **vision:teilen.org** und **fiftyfifty.de**

17.11.
Nikita Miller
Kulturraffinerie
in Monheim
2 x 2 Freikarten
m.risch@fiftyfifty-galerie.de

Von Nikita Miller*

Reich sein und die KI regieren lassen

Ich muss gestehen, ich wollte schon immer mal zu einer Minderheit gehören, ich wollte schon immer mal reich sein. Ich würd dann als erstes zu McDonalds gehen und mir Burger, Cola und Pommes getrennt bestellen statt in einem Menu. Einfach, weil ich's kann. Das ist nicht Reichtum, das ist Macht. Versteht mich nicht falsch: Ich will auf keinen Fall, dass alle reich werden. Das ist Schwachsinn, weil: Dann sind wir alle auf Augenhöhe. (...)

Wenn du reich bist, hast du einen ganz anderen Stellenwert in der Gesellschaft. Wenn arme Leute sich beschwerten, dann nennt man das: jammern. Wenn reiche Leute sich beschwerten, dann nennt man das: strukturelle Probleme. Wenn arme Menschen zwei Sprachen sprechen, dann nennt man das: Migrant, Eindringling. Wenn reiche Menschen zwei Sprachen

sprechen, dann nennt man das: hochgebildet. Wenn arme Menschen tagsüber trinken, dann sind das Versager. Wenn reiche Menschen das machen, dann sind das Genießer. Wenn arme Menschen nicht in die Gänge kommen, dann sind das Schmarotzer. Wenn reichen Leuten das passiert, dann nennt man das: Depression. Es gibt reiche Menschen, die bescheiden sind. Man nennt diese Menschen: reflektiert. Wenn arme Menschen bescheiden sind, dann, weil sie nicht anders können. (...)

Ich glaube, der einzige Nachteil am Reichsein ist: Du weißt nie, ob dich jemand aufrichtig liebt.

Du giltst ja mit 70 als Arbeitskraft als ungeeignet. Keine Firma denkt sich: Geil! Den nehmen wir, der hat Perspektive. Außer: Du willst ein Land regieren. Dafür reicht's. Ich denk mir manchmal: Wieso kratzen wir einfach

nicht die hunderttausend klügsten Eierköpfe zusammen und stecken alle unsere Ressourcen in die Entwicklung der KI und lassen dann die KI alles übernehmen. Weil: Menschen kriegen's nicht hin. Du musst nur ein Geschichtsbuch aufschlagen: Vertrag. Vertrag gebrochen. Krieg. Vertrag. Vertrag gebrochen. Krieg.

Geschichte bringt uns eigentlich nur bei, dass Geschichte uns nichts beibringt. Und dann sagen Leute: Ja, aber, wenn dann die KI übernimmt, was ist, wenn sie uns dann vernichten will? Gut! Dann sterben wir wenigstens in Würde und nicht wegen irgendeines alten Sackes, der längst in Rente sein müsste und beim Aufstehen Geräusche macht wie ein kaputtes Faxgerät. ff

Nikita Miller

... Komiker, Storyteller und Buchautor mit kasachisch-deutschen Wurzeln. In seinen Programmen erzählt der vielfach Ausgezeichnete (u.a. Deutscher Kleinkunstpreis) humorvoll und selbstironisch vom Aufwachsen zwischen zwei Kulturen und verbindet Alltagsbeobachtungen mit persönlichen Geschichten. Sein markanter russischer Akzent und sein lebendiger Erzählstil sind zu seinem Markenzeichen geworden. Neben seinen Bühnenauftritten veröffentlichte er 2024 seinen Debütroman „Kalasch“. Olaf Schubert: „Nikita sagt was Kasache ist. Lustig. Nein, sehr lustig.“ Foto: Homepage Nikita Miller



*Transkript aus 2 Youtube Beiträgen. Unser Tipp: Unbedingt anschauen!

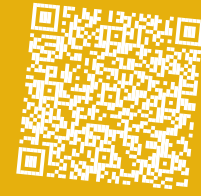


„Gerade in der Erfahrung der Begrenztheit bleibt der Mensch fähig, eine geschwisterliche Verbundenheit zu erahnen, die größer ist als er selbst, und Ungerechtigkeit als einen Skandal zu sehen.“

Fotos: Leo mit einer behinderten Frau, einem erkrankten Kind und bei einem Mahl mit Obdachlosen

Papst Leo XIV. hat sein erstes Lehrschreiben vorgelegt. In seiner Enzyklika *Magnifica Humanitas* fordert er eine „Begrenzung der technischen Macht“ Künstlicher Intelligenz und kritisiert, dass sich gigantische Datensammlungen fast ausschließlich in den Händen weniger machtvoller Unternehmen befinden.

Die Bewahrung des Menschen im Zeitalter der Künstlichen Intelligenz



Magnifica Humanitas
Der komplette Text

Die KI sei eine neue Form des Kolonialismus, eine Gefahr für die Demokratie und die Gerechtigkeit und führe zu verheerenden Verwerfungen etwa in der Arbeitswelt. Allmachtsnarrative über transhumane und posthumane Existenzen, wie zum Beispiel Elon Musk sie hegt, dessen Namen der Papst freilich nicht erwähnt, seien darauf ausgerichtet, die Würde des Menschen zu eliminieren. *Magnifica Humanitas* ist eine fundierte moralische Anklage zur richtigen Zeit. Kein Wunder, dass das Werk bei Tech-Konzernen und US-Präsident Trump auf heftige Ablehnung stößt. Hubert Ostendorf hat die wichtige Schrift des Papstes gelesen und daraus Passagen zusammengestellt.

In den letzten Jahren ist immer deutlicher geworden, wie rasch und tiefgreifend Digitalisierung, Künstliche Intelligenz (KI) und Robotik unsere Welt verändern. [...] Heute sehen wir uns mit einer neuen Situation konfrontiert, in der die Macht und Omnipräsenz neuer Technologien die Struktur des täglichen Lebens durchwirken, Entscheidungsprozesse prägen und die kollektive Vorstellungswelt tiefgreifend beeinflussen. [...] Es ist notwendig, angemessene Regulierungsinstrumente einzuführen, die in der Lage sind, die Gerechtigkeit zu schützen und die verzerrenden Auswirkungen von technologischer Macht einzudämmen. [...] Technologie kann heilen, verbinden, bilden und unser gemeinsames Haus schützen, aber sie kann auch spalten, ausgrenzen und neue Ungerechtigkeiten hervorbringen. Abstrakt betrachtet ist sie per se weder eine Lösung für die Probleme der Menschheit noch ein Übel. Konkret betrachtet aber ist sie nicht neutral, weil sie die Züge derer annimmt, die sie konzipieren, finanzieren, regulieren und nutzen. [...] In der Enzyklika *Laudatio Si* hat Papst Franziskus die zunehmende Durchsetzung eines technokratischen Paradigmas in der globalisierten Welt angeprangert, also die Tendenz, persönliche, gesellschaftliche und wirtschaftliche Entscheidungen allein der Logik der Effizienz, der Kontrolle und des Profits zu unterwerfen. [...] Dieses Paradigma hat sich in den letzten Jahren rasch verbreitet, auch aufgrund der Verbreitung von Künstlicher Intelligenz, von Kognitionswissenschaften, Nanotechnologie, Robotik und Biotechnologie. An sich können diese Innovationen zu einer großen Hilfe für die ganzheitliche menschliche Entwicklung und die Bewahrung unseres gemeinsamen Hauses werden. Doch gerade wegen ihrer Leistungsfähigkeit können sie als Beschleuniger des technokratischen Paradigmas wirken und bedürfen daher einer neuen geistlichen, ethischen und politischen Einordnung. Leistungsfähiger bedeutet nicht zwangsläufig besser. [...]

Daten in den Händen der Mächtigen: KI kennt keine Liebe

Im digitalen Bereich liegt die Kontrolle über Plattformen, Infrastrukturen, Daten und Rechenleistung in vielen Fällen nicht in der Hand der Staaten, sondern von großen wirtschaftlichen und technologischen Akteuren, die de facto die Zugangsbedingungen, die Regeln der Sichtbarkeit und die Möglichkeiten der Teilhabe selbst festlegen. Wenn sich solche Macht in wenigen Händen konzentriert, besteht die Gefahr, dass sie undurchsichtig wird und sich der öffentlichen Kontrolle entzieht. Das erhöht das Risiko einer schiefen Entwicklung, die neue Abhängigkeiten, Ausgrenzungen, Manipulationen und Ungerechtigkeit erzeugt. [...] Moderne Künstliche Intelligenzen werden nämlich eher „gezüchtet“ als „gebaut“. Die Entwickler entwerfen nicht jedes Detail direkt, sondern schaffen eine Architektur, auf der KI „wächst“. Infolgedessen bleiben grundlegende wissenschaftliche Aspekte – wie die inneren Repräsentationen und die Rechenprozesse dieser Systeme – derzeit unbekannt. Daher ergibt sich die dringende Notwendigkeit eines doppelten Vorgehens: einerseits eine Vertiefung der wissenschaftlichen Forschung, andererseits eine Übung in moralischer und geistlicher Unterscheidung. [...]

KI-Systeme ahmen bestimmte Funktionen der menschlichen Intelligenz nach. Dabei übertreffen sie sie oft an Geschwindigkeit und Rechenleistung und bieten somit in zahlreichen Bereichen konkrete Vorteile. Diese Leistungsfähigkeit hat jedoch ausschließlich mit der Datenverarbeitung zu tun: Sogenannte Künstliche Intelligenzen machen keine Erfahrungen, besitzen keinen Leib, empfinden weder Freude noch Schmerz, reifen nicht in Beziehungen, wissen nicht von ihrem Inneren her, was Liebe, Arbeit, Freundschaft und Verantwortung bedeutet. Sie haben auch kein moralisches Gewissen: Sie unterscheiden nicht zwischen Gut und Böse, sie erkennen nicht den eigentlichen Sinn von Situationen und sie nehmen die Last der Konsequenzen nicht auf sich. Sie können Sprache, Verhalten und Beurteilungen imitieren, sie können Empathie oder Verständnis simulieren, aber sie verstehen nicht, was sie damit bewirken, denn sie bewegen sich nicht in jenem affektiven, relationalen und geistigen Horizont, in dem der Mensch zur Weisheit gelangt. Auch wenn diese Werkzeuge als „lernfähig“ dargestellt werden, unterscheidet sich ihre Art des Lernens von der einer menschlichen Person. Es handelt sich nicht um die Erfahrung eines Menschen, der sich vom Leben formen lässt und im Laufe der Zeit durch Entscheidungen, Fehler, Vergebung und Treue

wächst; vielmehr ist es eine statistische Anpassung auf der Grundlage von Daten und Rückmeldungen, die zwar sehr effektiv sein kann, aber kein inneres Wachstum impliziert. [...] Der Eindruck von Objektivität, den die Antworten und Vorschläge dieser Systeme vermitteln, kann uns vergessen lassen, dass sie das kulturelle Wertesystem derjenigen widerspiegeln, die sie entworfen und trainiert haben, mit all ihren Stärken und Schwächen. [...] Wenn Worte simuliert werden, entsteht keine Beziehung, sondern nur der Anschein einer solchen. Die künstliche Nachahmung einer betreuerischen oder begleitenden Beziehung kann gefährlich werden, wenn sie sich in einen Kontext einschleicht, in dem es an echter Beziehung und Zuneigung mangelt: Dann besteht nicht so sehr die Gefahr, dass eine Person glaubt, mit einer anderen Person zu sprechen, sondern dass sie den Wunsch verliert, anderen Personen wirklich zu begegnen. [...]

Mitgefühl statt Macht:

Neue Formen der Ausgrenzung verhindern

Aktuelle KI-Systeme erfordern große Mengen an Energie und Wasser, haben erhebliche Auswirkungen auf den Kohlenstoffdioxid-Ausstoß und verbrauchen Ressourcen in großem Umfang. Mit zunehmender Komplexität, insbesondere bei großen Sprachmodellen, wächst auch der Bedarf an Rechenleistung und Speicherkapazität. Das bedeutet wiederum die Notwendigkeit einer Vielzahl von Maschinen, Kabeln, Datenverarbeitungszentren und energieintensiver Infrastruktur. Daher ist es unerlässlich, nachhaltigere technologische Lösungen zu entwickeln, um die Umweltauswirkungen zu verringern und unser gemeinsames Haus zu schützen. [...] Der Einsatz von KI ist niemals eine rein technische Angelegenheit: Wenn sie in Prozesse eingebunden wird, die das Leben der Menschen beeinflussen, kommt sie mit Rechten, Chancen, gutem Ruf und Freiheit in Berührung. Sensible Entscheidungen bezüglich Arbeit, Kreditvergabe, Zugang zu Dienstleistungen und dem guten Ruf von Personen laufen Gefahr, vollständig automatisierten Systemen überlassen zu werden, die Mitleid, Barmherzigkeit, Vergebung und vor allem die Offenheit für die Hoffnung auf eine Veränderung der Person nicht kennen und dadurch neue Formen der Ausgrenzung hervorbringen können. Es kann zu eindeutig menschenverachtenden Anwendungen kommen, wie etwa der Manipulation von Informationen oder der Verletzung der Privatsphäre. Aber es kann sich auch eine weniger offensichtliche Gefahr einstellen, wenn KI-Systeme, die sich neutral und objektiv geben, Stereotypen oder ideologische Standpunkte ihrer Entwickler und Programmierer widerspiegeln und verstärken. Einem Algorithmus konkret die Macht zu übertragen, zu bestimmen, wem etwas zusteht und wem nicht, ohne dass noch jemand die Last der Entscheidung trägt, bedeutet, ihm die Aufgabe zu übertragen, die Grenzen menschlicher Möglichkeiten neu zu definieren. Was in diesem Prozess verloren geht, ist nicht nur das Mitgefühl für den Ausgeschlossenen, das künstlich nachgeahmt werden kann, sondern auch die politische Verantwortung, denn die Ausgrenzung der Schwachen wird mit Neutralität und Objektivität ummantelt, gegen die man nicht protestieren kann. So wird Ungerechtigkeit lautlos, und Mitgefühl, Barmherzigkeit

und Vergebung – nicht als bloße Fassade, sondern als politische Gesten – verschwinden von der Bildfläche. Daraus ergibt sich eine einfache, aber zwingende Konsequenz: Wir können KI nicht als moralisch neutral betrachten. In Wirklichkeit bringt jedes technische Artefakt Entscheidungen und Prioritäten mit sich: was es misst, was es ignoriert, was es optimiert und wie es Menschen und Situationen einstuft. Wenn ein System so konzipiert oder eingesetzt wird, dass es bestimmte Formen von Leben als weniger wertvoll behandelt oder sie ohne Einspruchsmöglichkeit ausschließt, dann ist es nicht ein einfaches Werkzeug, das „gut genutzt“ werden kann: Es führt bereits ein Kriterium ein, das der unveräußerlichen Würde des Menschen entgegensteht. [...]

Regeln politisch durchsetzen:

Bremsen, wo alles immer schneller wird

Es reicht nicht aus, sich allgemein auf die Ethik zu berufen: Es bedarf angemessener rechtlicher Rahmenbedingungen, unabhängiger Aufsicht, Aufklärung der Nutzer und einer Politik, die sich nicht ihrer Aufgabe entzieht. Andernfalls wird der Wandel nur von technokratischen Logiken bestimmt und als notwendig und unvermeidlich dargestellt, was letztendlich dazu führt, dass Regeln durchgesetzt werden, die von denjenigen diktiert werden, die über Daten, Infrastruktur und Rechenkapazitäten verfügen. Wir dürfen uns nicht darauf beschränken, zu fordern, dass Maschinen moralisch handeln, also die sogenannte „Ausrichtung“ von KI auf menschliche Werte. Wir müssen mutig eine weitere Bedingung stellen, nämlich die Möglichkeit, den anzuwendenden Ethikkodex zu diskutieren und ihn mit Kriterien sozialer Gerechtigkeit abzugleichen, die wir teilen. Andernfalls setzen diejenigen, die KI kontrollieren, ihre eigene moralische Auffassung durch, und diese wird zur unsichtbaren Infrastruktur der Systeme. Eine moralischere KI nützt nichts, wenn diese Moral von wenigen bestimmt wird. Was wir brauchen, ist eine Politik, die präsenter ist, die in der Lage ist, dort zu bremsen, wo alles immer schneller wird, und die Räume zu schützen, in denen Gemeinschaften noch mitwirken und Fragen stellen können. Wie es bei jeder großen technologischen Wende der Fall ist, so neigt auch die KI dazu, vor allem die Macht derjenigen zu stärken, die bereits über wirtschaftliche Ressourcen, Kompetenzen und Zugang zu Daten verfügen. Unter dem Gesichtspunkt des

„Ohne eine lebendige Erinnerung an die Schrecken des Krieges besteht die Gefahr, dass politische Entscheidungen auf der Grundlage von Machtkalkülen getroffen werden, ohne Weitblick für die langfristigen Folgen.“

Foto: Leo mit einem Geflüchteten und dessen Kind.



„Die Sichtweise der Opfer hilft, sich der Abgründe des Bösen bewusst zu werden und die Logik des Krieges nicht als normal hinzunehmen.“

Gemeinwohls und der allgemeinen Bestimmung der Güter wirft dieses Phänomen ernsthafte Bedenken auf: Kleine, sehr einflussreiche Gruppen können Informationen und Konsum lenken, demokratische Prozesse konditionieren und die wirtschaftliche Dynamik zu ihrem eigenen Vorteil beeinflussen. Dies steht im Widerspruch zur sozialen Gerechtigkeit und Solidarität unter den Völkern. [...] Darüber hinaus darf das Eigentum von Daten nicht ausschließlich privaten Einrichtungen anvertraut werden, sondern muss reguliert werden. Daten sind das Ergebnis der Beiträge vieler und dürfen nicht an einige Wenige verkauft oder ihnen überlassen werden.

Machtverhältnisse hinterfragen:

KI entwaffnen

Wenn wir von Solidarität sprechen, müssen wir die unsichtbare, oft von Ausbeutung begleitete Arbeit in den Blick nehmen, die hinter algorithmischen Modellen steht. [...] Wenn wir von Gerechtigkeit sprechen, müssen wir die Machtverhältnisse hinterfragen, die bestimmen, wer die Modelle trainieren darf und wer lediglich als Trainingsobjekt dient. Wir müssen erkennen, dass soziale Gerechtigkeit nicht nur ein schützenswertes Ziel ist, nachdem eine Technologie eingeführt worden ist, sondern eine Vorbedingung, die bereits bei deren Konzeption berücksichtigt werden muss. Schließlich möchte ich einen Begriff benutzen, der mir am Herzen liegt: „entwaffnen“. KI zu entwaffnen bedeutet, sie der Logik des bewaffneten Wettbewerbs zu entziehen, der heute nicht mehr nur militärischer, sondern auch wirtschaftlicher und kognitiver Natur ist. Bei diesem Wettrennen geht es um den leistungsfähigsten Algorithmus und die größte Datenbank, um einen geopolitischen oder kommerziellen Vorsprung gegenüber allen anderen zu festigen. Entwaffnen bedeutet, diese Gleichsetzung von technischer Macht und dem Recht zu herrschen aufzubrechen. [...] Es bedeutet, sie Monopolen zu entziehen, sie hinterfragbar und anfechtbar und damit lebensfreundlich zu machen, sie der Vielfalt menschlicher Kulturen und Lebensweisen zurückzugeben. Die Aufgabe ist heute nicht nur ethischer oder technischer Natur: Sie ist ökologisch im radikalsten Sinne, denn sie betrifft eine neue Dimension unseres gemeinsamen Zuhauses. KI ist bereits eine Umwelt, die uns umgibt, und eine Macht, mit der wir uns auseinandersetzen müssen. Daher reicht es nicht aus, sie zu regulieren: Sie muss entwaffnet und lebensfreundlich gemacht werden. [...]

Der Mensch als Material:

Die Schwächsten zahlen den Preis

Der Wert einer Zivilisation lässt sich nicht an der Macht ihrer Mittel messen, sondern an der Fürsorge, die sie zu leisten vermag, an der Fähigkeit, den Mitmenschen als ein personales Gegenüber und nicht nur als Funktion zu sehen. Die Fähigkeit, füreinander zu sorgen, ist eine wichtige Dimension unseres Menschseins. Diese Fähigkeit erlernt und verfeinert man durch Erfahrung. [...] Um die kulturellen Prämissen herauszustellen, die mit der laufenden digitalen Revolution einhergehen, möchte ich die Aufmerksamkeit nun auf einige Strömungen lenken, für die der Fortschritt in einem über die menschliche Natur Hinausgehen besteht und die wir unter den Begriffen Transhumanismus und Posthumanismus zusammenfassen können. Sie bilden den ideologischen Hintergrund, der in einigen technologischen Machtzentren anzutreffen ist, und kolonisieren vereinfachend das kollek-

tive Bewusstsein insbesondere in den Medien und sozialen Netzwerken, indem sie mit einer futuristischen Vision vom „verbesserten Menschen“ (*enhanced human*) oder vom „Hybriden aus Mensch und Maschine“ Begeisterung für die neuen Technologien wecken. [...] Wenn der Mensch als Material behandelt wird, das man vervollkommen oder überwinden muss, dann wird es leichter akzeptabel, dass einige Menschen als weniger nützlich, weniger liebenswert, weniger würdig angesehen werden. Im Namen des Fortschritts kann man „notwendige Opfer“ in Betracht ziehen und so die Schwächsten den Preis für eine vermeintliche Optimierung der Spezies zahlen lassen. [...] Auch wenn die Begrenztheit als innerer Schmerz erfahren wird, sagt uns die menschliche Weisheit, ihn nicht zu beseitigen oder zu unterdrücken, sondern ihn zu integrieren. Um den Schmerz vollständig zu unterdrücken, müsste man letztendlich auch die Liebe und die Sehnsucht auslöschen. Wer liebt und etwas ersehnt, kann Prüfungen und Leiden nämlich nicht vermeiden, und deshalb bewahren wir Lehren in uns, die sich über die Jahre wie Narben einprägen, eine Erinnerung an den Weg, den wir zwischen Freiheit und Niederlagen, zwischen Träumen und Enttäuschungen zurückgelegt haben. Nur dank der Verflechtung dieser Ele-

Mutiger Leo legt sich an

(ho). **Papst Leo** positioniert sich bei Themen wie Geflüchteten, dem Krieg im Iran und internationaler Verantwortung deutlich gegen Abschottung und Gewalt sowie gegen eine Politik, die Menschen vor allem als Sicherheitsproblem betrachtet. Geflüchtete würden „wie Müll behandelt“, sagte er. Sie seien aber „Brüder und Schwestern“ und „Missionare des Glaubens“. Das Oberhaupt der katholischen Christ*innen setzte sich auch für die Menschen in Gaza ein, die „wirklich leiden“ und kritisierte die israelische Regierung scharf wegen ihres brutalen Vorgehens. Was den Krieg anbetrifft, den Russland gegen die Ukraine führt, hat er sich als Vermittler angeboten. Wörtlich sagte er: „Lasst die Waffen schweigen! Hört auf mit den Bombardierungen! Es muss unverzüglich ein Waffenstillstand erreicht und der Dialog verstärkt werden, um den Weg zum Frieden zu ebnen.“ Zum Szenario von US-Präsident Donald Trump, das iranische Volk auszulöschen, fand Leo scharfe Worte: „Die Drohung gegen das iranische Volk ist inakzeptabel.“ Als Trump dann markig zurückpolterte, sagte Leo: „Ich habe keine Angst. Ich verkünde das Evangelium.“

„Künstliche Intelligenzen empfinden weder Freude noch Schmerz, wissen nicht, was Liebe, Arbeit, Freundschaft und Verantwortung bedeutet.“

mente geschehen im Herzen jene Wunder der Seele, die uns den höchsten Genuss unseres Menschseins kosten lassen. [...] Und gerade in der Erfahrung der Begrenztheit bleibt der Mensch fähig, eine geschwisterliche Verbundenheit zu erahnen, die größer ist als er selbst, und Ungerechtigkeit als einen Skandal zu sehen. Kultur und Kunst hüten, wenn sie authentisch sind, diesen Funken und verhindern damit die Normalisierung des Bösen. So haben einige Werke einen fast prophetischen Wert erlangt: Beethovens *Neunte* als Sehnsucht nach Einheit; *Guernica* als Anklage gegen die Entmenslichung; *Schindlers Liste* als Aufforderung, die Vergangenheit nicht in Vergessenheit fallen zu lassen. [...]

Demokratie schützen:

KI verstärkt Desinformation

Die Nutzung von digitalen Plattformen und von KI-Systemen beschleunigt die tiefgreifenden Veränderungen der öffentlichen und politischen Kommunikation. Mittel, die den Dialog und die Teilhabe fördern könnten, werden oft dazu genutzt, verzerrte Narrative zu konstruieren und die Grenzen zwischen dem Wahren und Falschen zu verwischen, indem Tatsachen und Meinungen vermischt werden. Desinformation hat nicht erst mit der KI begonnen, findet in ihr jedoch einen wirkungsvollen Verstärker. Die Möglichkeit, Inhalte, Bilder und Videos zu manipulieren, setzt die Bürger einseitigen oder irreführenden Sichtweisen aus. Das Problem betrifft sowohl die kulturelle als auch die moralische Dimension, weil die Qualität der öffentlichen Kommunikation direkt vom sozialen Vertrauen abhängt und dieses beeinflusst. Wahrheitsgetreue Information entsteht nämlich nicht durch zentralisierte oder automatisierte Kontrolle. [...] Diejenigen, die über gewaltige technische und wirtschaftliche Ressourcen verfügen – und damit auch über viele personelle Ressourcen, mit denen sie sich einbringen können –, verfügen über eine beträchtliche Fähigkeit, kulturelle Veränderungen herbeizuführen und letztlich eine bedeutende Zahl von Menschen zu beeinflussen: hinsichtlich der Frage, was wahr ist in Bezug auf den Menschen und die Welt, den Sinn des Lebens, die Familie und sogar Gott. Dies ist reine Macht ohne Wahrheit, die anderen auf subtile oder offene Weise aufzwingt, was sie als wahr ansehen sollen. Hinter all dem verbirgt sich eine krankhafte Wurzel. [...] Die Suche nach der Wahrheit ist ein wesentlicher Bestandteil der Demokratie, die ihrerseits ein Mittel zur

Mitwirkung am Gemeinwohl ist. Wenn die Frage nach dem, was wahr ist, ihre Bedeutung verliert und an ihre Stelle ein Pragmatismus tritt, der sich mit dem begnügt, was nützlich oder wirksam zu sein scheint, wird das demokratische Leben schwächer. [...] Aus diesem Grund verfügen diejenigen, die digitale Plattformen und Medien kontrollieren, über eine beträchtliche Fähigkeit, auf die kollektive Vorstellungskraft einzuwirken und eine bestimmte Sicht der Wirklichkeit als erstrebenswert darzustellen. Diese Macht verlangt von uns, stets vom Streben nach Wahrheit und von der Achtung der Menschenwürde geleitet sein, damit die im Internet entstehende Kultur nicht zu einem Mittel übermäßiger Ablenkung, Vereinheitlichung und Herrschaft wird, sondern zu einem Raum, in dem innere Freiheit und kritisches Denken gedeihen können. [...] Die Wahrheit ist ein Gemeingut und nicht das Eigentum derer, die Macht oder Sichtbarkeit besitzen. [...]

Sex und Mobbing:

KI besonders für junge Menschen gefährlich

In den letzten Jahren hat die psychologische und psychiatrische Fachliteratur mit zunehmender Nachdrücklichkeit dokumentiert, wie ein verfrühter und unbeaufsichtigter Umgang mit digitalen Geräten und sozialen Medien den Schlaf, die Aufmerksamkeit, die emotionale Regulierung und die Beziehungen negativ beeinflussen kann, insbesondere wäh-

rend der besonders sensiblen Entwicklungsphasen und oft mit dramatischen Folgen. Hinzu kommt der leichte Zugang zu gewalttätigen oder grausamen Szenen, die die Sensibilität beeinträchtigen, zu pornografischen und hypersexualisierten Inhalten, zu Nachrichten, die den Körper und die Gefühle trivialisieren, sowie zu Angeboten, die riskantes Verhalten normalisieren. Online-Phänomene wie Grooming, Erpressung und sexuelle Ausbeutung von Minderjährigen sind keine Seltenheit und sie werden noch heimtückischer durch die Nutzung von gefälschten Profilen, von Algorithmen,



„Sensible Entscheidungen bezüglich Arbeit, Kreditvergabe, Zugang zu Dienstleistungen laufen Gefahr, vollständig automatisierten Systemen überlassen zu werden, die Mitleid, Barmherzigkeit, Vergebung nicht kennen und dadurch neue Formen der Ausgrenzung hervorbringen können.“
Foto: Leo mit einem Obdachlosen.

die gefährliche Kontakte erleichtern, sowie von KI-Tools, die Bilder und Videos manipulieren. Zu früh über ein eigenes Mobiltelefon zu verfügen und es ohne Aufsicht durch Erwachsene zu nutzen, kann junge Menschen noch verletzlicher werden lassen und Abhängigkeiten fördern, indem sie Isolation, Mobbing und Cybermobbing ausgesetzt werden und unter Druck geraten, intime Bilder oder sensible Daten weiterzugeben. [...]

„Kleine, sehr einflussreiche Gruppen können Informationen und Konsum lenken, demokratische Prozesse konditionieren und die wirtschaftliche Dynamik zu ihrem eigenen Vorteil beeinflussen. Dies steht im Widerspruch zur sozialen Gerechtigkeit und Solidarität.“



KI und Arbeitswelt: Soziale Teilhabe statt Gewinnstreben

Seit den Anfängen der Soziallehre [...] hat die Kirche auf den Schutz der Arbeitnehmer und die Notwendigkeit hingewiesen, alle Formen der Ausbeutung zu bekämpfen. [...] Das Zusammenspiel von Automatisierung, Robotik und KI verändert heute in rasantem Tempo die Struktur der Arbeit selbst. [...] Es ist sicherlich wünschenswert, dass die Technologie den Menschen von einigen besonders beschwerlichen, monotonen oder gefährlichen Tätigkeiten entlastet und die menschliche Tätigkeit auf intelligente Weise unterstützt, doch muss der Schutz der Arbeitsplätze und die unersetzliche Rolle des Menschen die allgemeine Regel bleiben. Das Streben nach höheren Gewinnen kann keine Entscheidungen rechtfertigen, die systematisch Arbeitsplätze opfern, weil der Mensch Ziel und nicht Mittel ist, und die Wirtschaftsordnung seiner Würde und dem Gemeinwohl untergeordnet bleiben muss. [...] Angesichts der Ungleichheit, die unsere Welt kennzeichnet, hat die Verbreitung von KI und Computersystemen an verschiedenen Orten unterschiedliche Auswirkungen. Wohlhabende Gesellschaften automatisieren rasch und chaotisch, wodurch der Bedarf an Arbeitskräften sinkt und Felder der Arbeitslosigkeit sowie institutionelle Spannungen entstehen. Weite Teile der Welt bleiben hingegen in hybriden Wirtschaftssystemen gefangen, in denen unterbezahlte menschliche Arbeitskraft und unvollständige Technologien nebeneinander bestehen, ohne dass jemals eine echte Transformation stattfindet. Diese Gebiete werden zu Sammelbecken für Beschäftigte in prekären Arbeitsverhältnissen und zu Nährböden für Instabilität und Zwangsmigration. Lösungen müssen daher auf nationaler und lokaler Ebene gefunden werden, unter Einbeziehung der intermediären Körperschaften. Es bedarf anpassungsfähiger Instrumente: vielschichtiger Modelle, lokaler Experimente, weitergehender Umverteilung und neuer Zugangsrechte zu lebensnotwendigen Gütern. Ohne eine abstrakte Harmonie anzustreben, geht es darum, konkrete Formen des menschl

tigt. [...] Heute reichen diese Maßnahmen jedoch angesichts der durch KI hervorgerufenen Veränderungen, der neuen Organisation der Märkte und eines Wettbewerbs, der selten auf soziale Nachhaltigkeit achtet, allein nicht mehr aus. Es bedarf einer neuen gemeinsamen Anstrengung von politischen Entscheidungsträgern, Arbeitnehmerorganisationen, der Wirtschaft und der Wissenschaft, um rasch angemessene und einvernehmliche Regeln und Schutzmaßnahmen auszuarbeiten, auch auf internationaler Ebene. Die Gewerkschaften, die die Kirche stets unterstützt hat, sind aufgerufen, sich für die neuartigen Arbeitsformen und die neuen Arbeitnehmer zu öffnen, um sie in einem Umfeld zu vertreten und zu verteidigen, in dem sich ohne mutige Entscheidungen mehr Armut und mehr Ungleichheit abzeichnen, mit einer Vielzahl von Ausgegrenzten, die von Maschinen und automatisierten Systemen umgeben sind, die an ihre Stelle getreten sind. [...]

KI und Arbeit:

Eine neue Form der Sklaverei

Die Finanzbranche hat in den letzten Jahren zunehmend an Bedeutung gewonnen und auch infolge der Einführung von Kryptowährungen einen starken Innovationsschub erlebt. [...] Während in einigen Regionen Gelder für überflüssige Eingriffe oder für Träume von individueller Selbstoptimierung ausgegeben werden, die sich nur wenige Menschen leisten können, fehlt in anderen Teilen der Welt nach wie vor grundlegende Ausrüstung, um Millionen von Menschenleben zu sichern. Zu glauben, dass neue Technologien automatisch allen zugutekommen, bedeutet, eine offensichtliche Tatsache zu ig-

„Wir können KI nicht als moralisch neutral betrachten.“

chen Zusammenlebens im Rahmen dieses Wandels zu schaffen. [...] Aus diesem Grund besteht die Soziallehre der Kirche darauf, dass der Zugang zur Arbeit für alle ein vorrangiges Ziel der Politik und der wirtschaftlichen Prozesse sein muss, ein Kriterium, um die menschliche Qualität eines Entwicklungsmodells zu beurteilen. Darüber hinaus ist es in jenen Teilen der Welt, in denen Arbeit aufgrund technologischer und organisatorischer Prozesse, die sich der demokratischen Kontrolle entziehen, tendenziell abnimmt oder sich radikal verändert, notwendig, die Arbeit und ihr Verhältnis zum bürgerschaftlichen Engagement zu überdenken, damit die fehlende Beschäftigung nicht die soziale Teilhabe beeinträch-

norieren: Wenn nicht bereits bei der Konzeption von Veränderungen die Vermeidung neuer und weiterer Ungleichheiten im Vordergrund steht, führt der technologische Fortschritt automatisch zu strukturellen Ungleichheiten. Gerechtigkeit bedeutet heute auch, Zugang zu den Errungenschaften der Innovation zu haben: Behandlungen, Wissen, Instrumente, Gelegenheiten. Gerechte Gesetze und Umverteilungsprozesse sind zweifellos notwendig, um Ungleichgewichte zu korrigieren, unter anderem durch Steuersysteme, die die Schwächsten entlasten und von denjenigen mit größeren Ressourcen mehr verlangen. [...] Umso mehr ist es im Zeitalter von KI und Robotik nicht mehr möglich, sich allein auf die „unsichtbare

Hand“ des Marktes zu verlassen. Die Politik hat die Aufgabe, die wirtschaftlich-technologischen Dynamiken auf das Gemeinwohl auszurichten und menschenwürdige Arbeit, soziale Inklusion sowie eine gerechte Verteilung der Vorteile der Innovation zu fördern. Da viele wirtschaftliche Entscheidungen über die Staatsgrenzen hinausreichen, ist auch eine internationale Zusammenarbeit erforderlich, die in der Lage ist, gemeinsame Strategien zu entwickeln, insbesondere zugunsten der am stärksten benachteiligten Länder und Bevölkerungsgruppen, um die Entwicklung zu fördern und die Abhängigkeit von Hilfsleistungen zu überwinden. [...] Ein wesentlicher Teil der Funktionsweise der digitalen Wirtschaft beruht auf der stillen Arbeit von Millionen von Menschen, die in wenig sichtbaren, aber unverzichtbaren Tätigkeiten beschäftigt sind: Datenbeschriftung, Moderation von Inhalten – oftmals der schlimmsten Art – und Modelltraining. In vielen Fällen handelt es sich um junge Menschen, zumeist Frauen, die für einen Mindestlohn hart arbeiten. Zu dieser unsichtbaren Mühe kommt die noch brutalere Arbeit hinzu, die Ressourcen zu gewinnen, die für die Herstellung der Geräte und Mikroprozessoren benötigt werden, auf denen KI basiert. In einigen Regionen der Welt arbeiten Kinder und Jugendliche unter gefährlichen Bedingungen und zerkleinern Materialien, aus denen Seltenerdmetalle gewonnen werden. Körper werden verletzt, verstümmelt und verbraucht, damit der Rechenfluss nicht zum Stillstand kommt. Darüber hinaus nutzen kriminelle Netzwerke Online-Plattformen, Messaging-Systeme, anonyme Zahlungsmethoden und Profiling-Techniken,



Papst Leo setzt sich für den Schutz der Jugend vor KI ein: „Im Zeitalter von KI und Robotik ist es nicht mehr möglich, sich auf die ‚unsichtbare Hand‘ des Marktes zu verlassen.“

das persönliche Leben in verwertbare Informationen. Ganze Gebiete, insbesondere jene mit geringerer geopolitischer Bedeutung und größerer struktureller Anfälligkeit, werden derzeit von einer neuen Logik der Ausbeutung durchzogen: Gesundheitsdaten, epidemiologische Profile, genetische Karten und demografische Daten. Dies sind die neuen „Seltene Erden“ der Macht: lebenswichtige Informationen, die, sobald

„Die Fähigkeit, füreinander zu sorgen, ist eine wichtige Dimension unseres Menschseins.“

um Opfer – häufig Minderjährige – für den Menschenhandel zu gewinnen, zu kontrollieren und zu transportieren, wobei Männer und Frauen innerhalb derselben digitalen Kreisläufe, die einen Großteil der Weltwirtschaft stützen, zu „Daten“ werden, die zu verfolgen, und zu „Paketen“ werden, die zu verschieben sind. Diese Wirklichkeit stellt das Gewissen unserer Zeit vor eine große Herausforderung. Es reicht nicht aus, sich auf Effizienz zu berufen oder die Vorteile der Innovation zu preisen, wenn diese auf einer Ausbeutungskette beruhen, die bewusst verborgen bleibt. Wenn eine Technologie Emanzipation verspricht, aber weltweit neue Formen der Unterordnung hervorbringt, dann widerspricht sie dem Grundprinzip der Menschenwürde. Der Kampf gegen die neuen Formen der Sklaverei ist eine entscheidende Bewährungsprobe für das ethische Urteilsvermögen im Hinblick auf KI und den digitalen Wandel. [...] Es ist unvermeidlich, tiefen Schmerz angesichts des enormen Leidens und der Demütigung zu empfinden, die die Sklaverei für so viele Menschen bedeutete und ein Gegensatz zu ihrer grenzenlosen und vom Herrn unendlich geliebten Würde war. Dafür bitte ich im Namen der Kirche aufrichtig um Vergebung. Genau aus diesem Grund wird die Erinnerung an die Komplizenschaft und an die Blindheit von gestern im Hinblick auf die Ungerechtigkeit der Sklaverei zu einem Aufruf zur Wachsamkeit: Was wir gelernt haben, muss zu Urteilsvermögen und Verantwortlichkeit in der Gegenwart werden. [...] In unseren Tagen zeigt der Kolonialismus ein neues Gesicht. Er beherrscht nicht mehr nur Körper, sondern eignet sich Daten an und verwandelt

sie miteinander verknüpft sind, dazu genutzt werden können, Vorhersagemodelle zu trainieren, Investitionsstrategien zu lenken, Krisen vorauszusehen und vor allem auszuwählen, wer und was zählt. Wer über die Gesundheitsdaten ganzer Bevölkerungen verfügt – heute oft unter dem Deckmantel von Forschungsinnovation oder Entwicklungshilfe erhoben –, besitzt in Wirklichkeit einen strukturellen Hebel für die Zukunft: Er kann die Bedürfnisse und die Märkte gestalten. Und er kann vor anderen entscheiden, wem Medikamente, Investitionen und Schutzmaßnahmen zugeteilt werden. Hierin liegt eine der dringlichsten moralischen Herausforderungen unserer Zeit: gemeinsames Wissen in ein Gemeingut zu verwandeln, statt es als Beherrschungsinstrument zu nutzen. Das bedeutet, den Menschen nicht nur die Daten zurückzugeben, die sie beschreiben, sondern auch die Möglichkeit, zu entscheiden, wie diese genutzt werden, von wem und für wen. Andernfalls wird das digitale Zeitalter nicht postkolonial sein, sondern in einer anderen Form kolonial. [...]

KI und immer mehr Kriege:

Die Rüstungsindustrie profitiert

Heute erleben wir im öffentlichen Diskurs und bei den Entscheidungen zur Aufrüstung jedoch einen echten Paradigmenwechsel, mit einer besorgniserregenden Rehabilitierung des Krieges als Instrument der internationalen Politik, während gerade jene ethischen Kriterien, die seinen Einsatz begrenzen, ausgehöhlt werden. Sich hinziehende regionale Konflikte, eskalierende Spannungen und gegenseitige

kritisch. komisch. Klasse!

seit 1947.

Das
Kom ödchen
Kabarett am Kay-und-Lore-
Lorentz-Platz in Düsseldorf
www.kommoedchen.de



zakk...

August 2026

- Sa 1.8.** Datenschutz + Freund*innen
Open Air Festival mit Farewell Spit, Männer und Datenschutz
- Mi 5.8.** Wolfmother Die legendäre Rock Band live
- Fr 7.8.** Tango im zakk argentinisches Lebensgefühl in Flingern
- Mo 10.8.** femmz & Open Air Kino Einlass 19.30 // Filmbeginn bei schlechtem Wetter (indoor): 20 Uhr // Filmbeginn bei gutem Wetter (outdoor): ca. 20.30 / 21 Uhr (bei Dunkelheit)
- Mi 12.8.** The kids are far right? Die neuen Neonazis der Gen Z Edelweißpiratenfestival 2026, Referent: Marco Dreyer
- Do 13.8.** Hinterhoflesung 2026 No. 1
Ort: Tankstelle Schmidt
- Sa 15.8.** Edelweißpiratenfestival 2026 weitere Infos folgen - freut euch auf Bands, Initiativen und mehr!
- Mi 19.8.** Schlaglichter auf die extreme Rechte und Braunzone in D' dorf
Referent: Jürgen Peters
- Do 20.8.** Hinterhoflesung 2026 No. 2
Ort: Maschinenendorf
- Fr 21.8.** Sumpfland, Gärten und Sportvereine hist. Stadteilrundgang mit Kaspar Michels von der „Initiative FlingerPfad“
- Sa 22.8.** Straßenleben - Ein Stadtrundgang mit Wohnungslosen Eine alternative Führung durch Düsseldorf. Auch So. 23.8.
- Mi 26.8.** Rheinmetall entwarfen Infoveranstaltung zu den Aktionstagen im September
- Sa 29.8.** Zeltiger Band Live im zakk Biergarten
zakk.de · Fichtenstr. 40 · Düsseldorf

silberberger.lorenz

kanzlei für arbeitsrecht

kanzlei für arbeitsrecht – düsseldorf gewerkschaftlich orientiert – fachlich kompetent – engagiert

wir beraten und vertreten beschäftigte, betriebs-, personal-, gesamtbetriebs-, konzernbetriebs- und eurobetriebsräte, gewerkschaften und arbeitnehmervertreter im aufsichtsrat.

grabenstraße 17 · 40213 düsseldorf · fon 0211 550200
kanzlei@sl-arbeitsrecht.de · www.sl-arbeitsrecht.de

Dr. Uwe Silberberger | Dr. Frank Lorenz | Anne Quante
Dustin Koehler | Martin Göhler, LL.M.

Begleiten Sie Menschen auf Ihrem Weg – mit Offenheit und Respekt!

Wir suchen Ehrenamtliche, die das **Düsseldorfer Suchthilfezentrum** unterstützen – durch Gespräche, Alltagsbegleitung oder einfach Zuhören.

Gemeinsam fördern wir Würde, Teilhabe und neue Perspektiven – nach Ihren Möglichkeiten, z.B. 1x wöchentlich für 2-3 Stunden.

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de
Tel 0211 46 96 186



SOZIALDIENST KATHOLISCHER FRAUEN UND MÄNNER DÜSSELDORF e.V.

SKFM



Unser Herz schlägt für Düsseldorf.

Und für alle Menschen
in unserer Stadt.

Deshalb fördern wir die verschiedensten sozialen Projekte in Düsseldorf. Damit die Herzen wirklich aller Düsseldorfer höherschlagen.



Stadtwerke
Düsseldorf

Mitten im Leben.

Jan de Vries

Systemischer Coach & Supervisor



- Team-, Fall- & Lehr-Supervision
- Führungs- & Fachkräfte-Coaching
- Persönlichkeits- & Karriere-Beratung

0211 - 37 21 62 Fürstenplatz 5
mail@jan-de-vries.de 40215 Düsseldorf

www.jan-de-vries.de



Anwaltskanzlei

ROTH · AYDIN

Arbeitsrecht & Sozialrecht

Tel: 0211 / 626 044
Fax: 0211 / 626 047
email: info@roth-aydin.de

Kühlwetter Straße 49
40239 Düsseldorf
roth-aydin.de



WIR HELFEN TIEREN IN DER NOT!

Geschäftsstelle
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 13 19 28

Clara-Vahrenholz-Tierheim
Rüdigerstraße 1
40472 Düsseldorf
Tel.: (02 11) 65 18 50

Spendenkonto:

(Spenden an uns sind steuerlich absetzbar)

Kreissparkasse Düsseldorf Stadtparkasse Düsseldorf
IBAN: DE 11 3015 0200 0001 0409 30 IBAN: DE 92 3005 0110 0019 0687 58

Unterstützen Sie Kinder und Jugendliche auf ihrem Weg!

Frauen und Männer gesucht, die Düsseldorfer Kindern und Jugendlichen ehrenamtlich beim Lernen helfen und damit deren Chancen im Leben verbessern.

Zeiten nach Ihren Möglichkeiten,
z.B. 1x wöchentlich 1 – 2 Stunden.

Wir beraten und begleiten Sie:

Ehrenamt beim SKFM Düsseldorf e.V.
Telefon 0211 – 46 96 186
Ulmenstr. 67 | 40476 Düsseldorf
ehrenamt@skfm-duesseldorf.de



WingTsun-Akademie Düsseldorf | Neuss
duesseldorf-wt.de | wt-neuss.de | kinderverteidigung.de



Deutscher
Mieterbund e.V.

BERATUNG UND
SCHUTZ IN
MIETANGELEGENHEITEN



Oststraße 47
Tel. 0211 16996-0

www.mieterverein-duesseldorf.de
info@mieterverein-duesseldorf.de

INFOABENDE

Informieren & Engagieren. 2026 – sei dabei!

Achtung: Alle Termine finden im AMNESTY BÜRO statt.
AMNESTY BÜRO, Grafenberger Allee 56, 40237 Düsseldorf

04. August, Di. 2026
01. September, Di. 2026
06. Oktober, Di. 2026

03. November, Di. 2026
01. Dezember, Di. 2026

Jeweils um 18:00 Uhr.

SPENDENKONTO

Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE23 3702 0500 0008 0901 00

AMNESTY
INTERNATIONAL



Altstadt-Armensküche



Samstag, 15. August 2026
12 bis 18 Uhr auf dem Burgplatz

Essen für
Arme und Reiche



Erbsensuppe, Bratwurst, Kuchen + Getränke
Live Dead Dates | Chelóna | Wadokyo | Heavy Gummi | Inferno

Bischof Samson: „Die Kirche investiert stark in Schulen, Berufsbildungszentren, Gesundheitseinrichtungen und soziale Projekte, weil wir davon überzeugt sind, dass Bildung und menschliche Entwicklung die Grundlage für Frieden und Toleranz bilden.“ Foto: churchinneed.org



„Kein Land kann die ökologische Krise allein bewältigen. Wir brauchen globale Solidarität, verantwortungsvolle Politik, nachhaltige Entwicklung und einen Wandel des Lebensstils, der Mensch und Schöpfung gleichermaßen respektiert.“ Foto: vision:teilen

„Gemeinsam für die Zukunft der Menschheit“

Hunger, Umweltkatastrophen, religiöse Spannungen, Gewalt: Pakistan ist ein Land voller Konflikte. Aber auch ein Land, das international als Vermittler an Bedeutung gewinnt, ein Land mit einer jungen, aufstrebenden Bevölkerung – ein Land, in dem Hoffnung entsteht.

Franziskanerbruder **Peter Amendt** hat sich mit Bischof **Samson Shukardin** aus Hyderabad* anlässlich seines Besuches bei *fiftyfifty* unterhalten. Bruder Peter ist Gründer der Initiative **vision:teilen** und setzt sich für Menschen in Armut und Ausgrenzung ein, nicht zuletzt im Globalen Süden. Gemeinsam mit *fiftyfifty* rief er den gutenachtbus für Obdachlose ins Leben. *fiftyfifty* und vision:teilen sammeln seit Jahren Geld für diverse Projekte von Bischof Samson in Pakistan.

Bruder Peter: Du kommst gerade vom Papst, wo du als Vorsitzender der Pakistanischen Bischofskonferenz zusammen mit den anderen Bischöfen über die Situation in deinem Land berichten durftest. Welche Themen standen im Mittelpunkt? Und: Befürchtest du nicht, dass euch die Thematisierung der Probleme in Pakistan Schwierigkeiten bereiten könnte?

Bischof Samson: Unser Treffen mit dem Heiligen Vater war geprägt von Offenheit und Aufrichtigkeit. Wir sprachen über das Leben der Kirche in Pakistan: den Glauben und die Anfechtungen unserer christlichen Gemeinden, den interreligiösen Dialog, die Herausforderungen für Minderheiten, die Bedeutung von Bildung und Gesundheitsversorgung, die Situation junger Menschen und die wachsenden Umweltprobleme in unserem Land. Ich teilte dem Papst auch die Hoffnungen unseres Volkes mit – den Wunsch nach Frieden, Würde und Chancengleichheit für alle Bürgerinnen und Bürger, unabhängig von Religion oder Herkunft. Der Heilige Vater hörte aufmerksam zu und ermutigte uns, weiterhin Garanten des Dialogs, der Versöhnung und der Hoffnung zu sein. Als

Bischöfe sind wir aufgerufen, wahrheitsgemäß und verantwortungsbewusst zu sprechen. Es ist niemals meine Absicht, Konfrontation zu schüren, sondern vielmehr Verständnis zu fördern und das Gemeinwohl zu stärken. In Pakistan teilen wir alle ein gemeinsames Heimatland, und es ist unsere Pflicht, gemeinsam für Gerechtigkeit, Frieden und Harmonie einzutreten.

Es heißt, dass die Konversion zum Christentum für Muslime strengstens verboten und strafbar sei, während umgekehrt alles unternommen werde, um Christen zum Islam zu bekehren.

Religion ist in Pakistan, wie in vielen Teilen der Welt, ein äußerst sensibles Thema. Es gibt Fälle, in denen schutzbedürftige Angehörige von Minderheiten – insbesondere junge Mädchen aus armen Familien – in Bezug auf Heirat und Religionswechsel unter Druck gesetzt, gezwungen oder manipuliert werden. Solche Situationen verursachen tiefen Schmerz und große Besorgnis. Gleichzeitig ist es wichtig, nicht eine ganze Gesellschaft oder Religion unter Generalverdacht zu stellen. Viele muslimische Führungspersonlichkeiten, Gelehrte und Bürger verurteilen Zwang und setzen, so wie die katholischen Bischöfe, sich für ein friedliches Zusammenleben und Religionsfreiheit ein. Wir fördern weiterhin den Dialog, den Rechtsschutz und den gegenseitigen Respekt zwischen allen Gemeinschaften. Die Mission der Kirche in Pakistan ist nicht Konfrontation, sondern Zeugnis: durch Bildung, Gesundheitsversorgung, Nächstenliebe und die Förderung der Menschenwürde. Wahrer Glaube kann niemals erzwungen werden, er muss immer aus der Gewissensfreiheit entspringen.

Christen und andere religiöse Minderheiten in Pakistan befinden sich in einer schwierigen Lage. Sie sind häufig marginalisiert – sozial, wirtschaftlich, im Bildungsbereich und auch rechtlich.

Minderheiten in Pakistan stehen vor erheblichen Herausforderungen, insbesondere in den ärmeren Bevölkerungsschichten. Viele christliche Familien haben nur eingeschränkten Zugang zu guter Bildung, sicheren Arbeitsplätzen, Gesundheitsversorgung und wirtschaftlichen Perspektiven. In manchen Gegenden bestehen weiterhin soziale Vorurteile und Diskriminierung. Gleichzeitig leisten Christen einen positiven Beitrag zum Leben der Nation, insbesondere in den Bereichen Bildung, Gesundheitswesen und Sozialwesen. Die Kirche in Pakistan betreibt Schulen, Krankenhäuser und karitative Einrichtungen, die Menschen aller Glaubensrichtungen ohne Unterschied dienen. Und: Es gibt auch ermutigende Entwicklungen. Zivilgesellschaftliche Organisationen, Mitglieder der Justiz, Regierungsbeamte und viele Bürger erkennen zunehmend die Bedeutung des Schutzes von Minderheitenrechten und der Gleichberechtigung aller Bürger an. Der Fortschritt mag langsam sein, aber wir arbeiten weiterhin konstruktiv und friedlich für eine inklusivere Gesellschaft.

Als Pakistan 1948 von Indien abgetrennt wurde, war es ein religiös tolerantes Land. Wie sieht die Situation heute aus? Insbesondere im Hinblick auf die Meinungsfreiheit: Es heißt, jede Respektlosigkeit gegenüber dem Koran oder dem Propheten Mohammed werde mit harten Strafen – bis hin zur Todesstrafe – geahndet. Welche Erfahrungen hast du in dieser Hinsicht gemacht?

Pakistan wurde mit dem Ziel gegründet, dass alle Bürger gleiche Rechte und die gleiche Würde haben. Doch im Laufe der Jahrzehnte haben politische, soziale, regionale und globale Entwicklungen das Land auf komplexe Weise geprägt. Religiöse Empfindlichkeiten sind sehr stark ausgeprägt, daher erfordern Fragen des Glaubens und der Meinungsfreiheit große Umsicht und Verantwortung. Als Jurist und Seelsorger bin ich fest davon überzeugt, dass Gerechtigkeit stets mit rechtsstaatlichen Verfahren, Fairness und dem Schutz der Menschenwürde einhergehen muss. Gesetze sollen den sozialen Frieden wahren und dürfen nicht zu Instrumenten der Angst, des Missbrauchs oder der persönlichen Rache werden. Gleichzeitig habe ich auch viele mutige Menschen kennengelernt – Muslime, Christen, Hindus und Angehörige anderer Religionen –, die sich unermüdlich für Frieden, interreligiöses Verständnis und den Schutz der Menschenrechte einsetzen. Diese Stimmen geben uns Hoffnung für die Zukunft.

Bildung, Gesundheitsversorgung, Beschäftigung und Einkommen gelten als zentrale Faktoren für die Entwicklung eines Landes sowie für Demokratie und Toleranz. Wie sieht die Situation in dieser Hinsicht für die große Mehrheit der Bevölkerung in Pakistan und insbesondere für die Minderheiten – einschließlich der Christen – aus? Welche Maßnahmen ergreift der Staat?

Pakistan ist ein junges und dynamisches Land mit enormem menschlichem Potenzial, steht aber auch vor ernststen wirtschaftlichen und entwicklungspolitischen Herausforderungen. Armut, Arbeitslosigkeit, Inflation und ungleicher Zugang zu Bildung und Gesundheitsversorgung betreffen einen großen Teil der Bevölkerung, insbesondere in ländlichen und benachteiligten Gebieten. Minderheiten spüren diese Schwierigkeiten oft noch stärker, da viele von ihnen wirtschaftlich schwachen Gemeinschaften angehören. Der Staat hat verschiedene Sozial- und Bildungsprogramme initiiert, und viele Beamte bemühen sich aufrichtig um eine Verbesserung der Lebensbedingungen. Dennoch bleibt das Ausmaß der Herausforderungen enorm. Denn wirtschaftliche Not kann mitunter Frustration und soziale Spannungen hervorrufen, aber sie kann auch Solidarität stärken. Unsere Erfahrung zeigt, dass gewöhnliche Menschen – insbesondere an der Basis – oft

friedlich zusammenleben und sich in schwierigen Zeiten gegenseitig unterstützen. Die Kirche investiert weiterhin stark in Schulen, Berufsbildungszentren, Gesundheitseinrichtungen und soziale Projekte, weil wir davon überzeugt sind, dass Bildung und menschliche Entwicklung die Grundlage für Frieden und Toleranz bilden.

Angesichts der aktuellen Lage im Gazastreifen und des Konflikts zwischen Israel, den USA und dem Iran steht Pakistan vor einer Herausforderung – nicht zuletzt in seiner Rolle als potenzieller Vermittler. Inwieweit stellt dieser Konflikt eine Bedrohung für dein Land dar? Inwieweit wird dieser Konflikt zudem als jüdisch-christlicher Angriff auf den Islam wahrgenommen – eine Wahrnehmung, die unweigerlich das Zusammenleben von Muslimen und Christen in Ihrem Land beeinträchtigen würde?

Konflikte im Nahen Osten berühren die Menschen in der gesamten Region, auch in Pakistan, zutiefst. Sie verfolgen diese Entwicklungen aufmerksam und reagieren oft mit starker Solidarität, Schmerz und Sorge. Gleichzeitig ist es sehr wichtig, politische Konflikte nicht als Zusammenprall von Religionen oder Zivilisationen zu interpretieren. Das Christentum ist kein politischer Block, und die Christen in Pakistan sind Bürger dieses Landes, die gemeinsam mit ihren muslimischen Brüdern und Schwestern Frieden und Harmonie anstreben. Religiöse Führer tragen in solchen Momenten eine besondere Verantwortung: Hass zurückzuweisen, Polarisierung zu verhindern und die Menschen an unsere gemeinsame Menschlichkeit zu erinnern. Der Weg in die Zukunft muss Dialog, Diplomatie, Gerechtigkeit und Frieden sein – nicht Gewalt oder Spaltung.

Angesichts der weit verbreiteten Armut – nicht zuletzt aufgrund der fast ständigen Naturkatastrophen – ist offene oder versteckte Obdachlosigkeit auch in eurem Land ein großes Problem. Menschen, die sich auf staatlichem Land, beispielsweise an Flussufern oder Straßenrändern, niederlassen, werden daher oft vertrieben.

Klimawandel, Überschwemmungen, Dürren und wirtschaftliche Not haben in den letzten Jahren viele Familien vertrieben. Für arme Gemeinschaften, insbesondere Tagelöhner und Migranten, bleibt sicherer Wohnraum eine große Herausforderung. Für diese Menschen haben wir kürzlich eine Wohnsiedlung mit 50 Häusern errichtet, die an Bedürftige vergeben wurden. Die Regierung, humanitäre Organisationen und lokale Gemeinschaften haben alle versucht, zu reagieren, insbesondere in Notfällen wie den verheerenden Überschwemmungen der letzten Jahre. Dennoch ist der Bedarf immens. Die Kirche, obwohl sie eine Minderheit mit begrenzten Ressourcen ist, versucht, den Leidenden nahe zu sein. Durch Caritas, diözesane Sozialprogramme, Netzwerke auf Pfarreien-Ebene und die Zusammenarbeit mit internationalen Partnern leisten wir Nothilfe, bieten vorübergehende Unterkünfte, Nahrungsmittelhilfe, medizinische Versorgung, Bildungsförderung und Rehabilitationsprojekte an. Unsere Mission ist es, den Vergessenen ihre Würde und Hoffnung zu geben.

Während wir in Deutschland mit einer alternden Bevölkerung zu kämpfen haben, wächst eure Jugendbevölkerung bemerkenswert schnell. Dies stellt das Bildungs- und Berufsbildungswesen sowie das Gesundheitswesen vor enorme Herausforderungen.

Die Jugend ist aber zugleich Pakistans größte Hoffnung. Eine große Jugendbevölkerung kann eine enorme Stärke sein, wenn sie mit guter Bildung, beruflichen Perspektiven, Gesundheitsversorgung und moralischer Bildung einhergeht. Andernfalls drohen Frustration und Instabilität. Die katholische Kirche in Pakistan investiert seit Langem in Bildung, weil wir davon überzeugt sind, dass Bildung Leben verändert und Nationen aufbaut. Unsere Schulen und Hochschulen stehen



Bischof Samson Shukardin (4. v. li.) ist Leiter der Pakistanischen Bischofskonferenz. Gemeinsam mit seinen Mit-Bischöfen war er vor Kurzem erst bei Papst Leo XIV., um von den Problemen in seinem Land zu berichten. Foto: vaticannews.va

Schülern und Studierenden aller Glaubensrichtungen offen. Wir konzentrieren uns zunehmend auch auf technische Bildung, Jugendarbeit, Führungskräfteentwicklung und Kompetenztraining, damit junge Menschen einen positiven Beitrag zur Gesellschaft leisten können. Auf seelsorgerischer Ebene ermutigen wir junge Menschen, Botschafter des Friedens, der ökologischen Verantwortung, des interreligiösen Dialogs und des sozialen Engagements zu werden. Wir wollen, dass sie nicht nur nach persönlichem Erfolg streben, sondern auch zu verantwortungsbewussten Bürgern werden, die sich um andere kümmern.

Wir alle stehen vor immensen ökologischen Herausforderungen. Ein Land wie Pakistan mit Sommertemperaturen, die mitunter 50 Grad Celsius übersteigen, und häufigen tropischen Starkregen, ist besonders stark gefährdet. Wie beurteilst du diese Situation, sowohl persönlich als auch in deiner Funktion als Vorsitzender der Bischofskonferenz? Was muss getan werden, und wie kann dies erreicht werden?

Pakistan gehört zu den Ländern, die am stärksten vom Klimawandel betroffen sind, obwohl es nur einen sehr geringen Anteil zu den globalen Emissionen beiträgt. Extreme Hitze, Wasserknappheit, Überschwemmungen, veränderte Wettermuster und Umweltzerstörung beeinträchtigen bereits Millionen von Menschenleben, insbesondere die der Armen. Für uns ist Ökologie nicht nur eine Umweltfrage, sondern auch eine moralische und spirituelle Verantwortung. Inspiriert von den Lehren der Kirche, insbesondere dem Aufruf zur Bewahrung unseres „gemeinsamen Hauses“, wie der verstorbene Papst Franziskus es immer wieder formuliert hat, fördern wir das ökologische Bewusstsein durch Schulen, Gemeinden, Jugendbewegungen und soziale Programme. Praktische Beispiele hierfür sind Baumpflanzaktionen, Wasserschutzmaß-

nahmen, Umweltbildung und gemeinschaftliche Hilfsaktionen bei klimabedingten Katastrophen. Doch kein Land kann diese Krise allein bewältigen. Wir brauchen globale Solidarität, verantwortungsvolle Politik, nachhaltige Entwicklung und einen Wandel des Lebensstils, der Mensch und Schöpfung gleichermaßen respektiert.

Die schwierige Lage Pakistans und nicht zuletzt die der christlichen Minderheit dort ist eine Last, die man kaum allein tragen kann. Wie gehst du als Bischof innerhalb einer weltweiten religiösen Gemeinschaft damit um? Und zum Schluss: Welchen Rat hast du für uns in Deutschland?

Der Glaube gibt uns Kraft. Die Kirche in Pakistan ist klein, aber reich an Mut, Hoffnung und Engagement. Ich schöpfe Inspiration aus dem Glauben ganz normaler Menschen, die trotz vieler Schwierigkeiten weiterhin in Würde leben, vertrauensvoll beten und anderen dienen. Zur Weltkirche zu gehören, ist ebenfalls eine große Quelle der Ermutigung. Die Solidarität von Christen und Menschen guten Willens in aller Welt erinnert uns daran, dass wir nicht allein sind. Mein Appell an unsere Freunde in Deutschland und Europa ist einfach: Setzen Sie sich weiterhin für Menschenwürde, Frieden, Gerechtigkeit und Dialog ein. Unterstützen Sie Bildung, humanitäre Hilfe, ökologische Verantwortung und Initiativen, die Brücken zwischen Völkern und Religionen bauen. Die Welt braucht heute nicht noch mehr Angst und Spaltung. Es braucht Mitgefühl, Verständnis und eine gemeinsame Verantwortung für die Zukunft der Menschheit.

Unsere Organisationen für Obdachlose, also vision:teilen und fifty-fifty, haben regelmäßig Spenden für deine Projekte gesammelt. Was wurde mit diesen Geldern Gutes bewirkt?

Wir sind euch zutiefst dankbar für die Solidarität und Großzügigkeit, die ihr uns durch eure Unterstützung entgegengebracht habt. Diese Beiträge haben das Leben von bedürftigen Familien und Gemeinschaften spürbar und konkret verändert. Die Gelder haben dazu beigetragen, von Überschwemmungen betroffenen Familien Nothilfe zu leisten, Wohnbau- und Rehabilitationsprojekte zu unterstützen, den Zugang zu Bildung für arme Kinder zu erleichtern, die Gesundheitsversorgung zu verbessern und Programme zur Existenzsicherung für notleidende Gemeinschaften zu stärken. In vielen Fällen hat diese Unterstützung Menschen, die fast alles verloren hatten, neue Hoffnung gegeben. Über die materielle Hilfe hinaus vermittelt diese Solidarität eine starke menschliche und spirituelle Botschaft: dass leidende Menschen nicht vergessen werden und dass Mitgefühl Grenzen, Kulturen und Religionen überwindet. Für dieses Zeugnis der Brüderlichkeit sind wir euch von Herzen dankbar. **ff**

**Der Bischof ist wie Bruder Peter ebenfalls Franziskaner, daher in der Anrede in den Fragen das brüderliche „Du“ statt des für einen Bischof üblichen respektvollen „Sie“.*

Bischof Samson Shukardin

... ist ein pakistanischer Franziskaner und seit 2015 Bischof der Diözese Hyderabad. Der 1961 Geborene steht als Vorsitzender der Pakistanischen Bischofskonferenz konsequent für den interreligiösen Dialog, die Förderung der Menschenrechte und die Unterstützung benachteiligter Gemeinschaften ein. Besondere Aufmerksamkeit verdient sein Engagement als Bischof und Anwalt der Menschenrechte für Christ*innen, Muslim*innen und nichtchristliche Minderheiten, wann und wo immer sie von Menschenrechtsverstößen bis hin zu blutigen Gewaltereignissen betroffen sind. Ebenso sind seine Projekte immer gemeinsam für alle betroffenen Bevölkerungsgruppen konzipiert. In diesem Zusammenhang trat er wiederholt ausgleichend für Gerechtigkeit, gesellschaftlichen Zusammenhalt und den Schutz der Religionsfreiheit in Pakistan ein.

150ste Wohnung für *Housing First*

Unser Projekt **Housing First** feiert einen großen Erfolg: Mittlerweile konnte die 150. Wohnung an einen ehemals obdachlosen Menschen vermittelt werden. Anders als bei herkömmlichen Ansätzen setzt **Housing First** auf eine völlig andere Herangehensweise, um Menschen den Weg aus der Obdachlosigkeit zu ebnen. Das Ziel ist es, Betroffenen so schnell wie möglich ein stabiles und dauerhaftes Zuhause zu bieten, ohne dass sie sich zuvor in anderen Einrichtungen beweisen müssen. *fiftyfifty* und die Stadt Düsseldorf kooperieren, um in einigen Jahren schon möglichst alle Obdachlosen in der Landeshauptstadt mit Wohnungen versorgen zu können. Bei einem Festakt dankten Oberbürgermeister **Stephan Keller** und *fiftyfifty*-Geschäftsführer **Hubert Ostendorf** vielen Privatleuten und Künstler*innen, die eine Wohnung zur Vermietung an Obdachlose bereitgestellt bzw. den Ankauf von Apartments unterstützt haben.



Ein Festakt zum Dank für alle, die **Housing First** unterstützt haben. Foto: Claus Langer

Ein Schild gegen Vertreibung



fiftyfifty-Verkäufer **Helmut** und **Django** kleben ein Messingschild gegen die Vertreibung von Obdachlosen ans Ratinger Tor. Foto: ff

Ein Aushang der Düsseldorfer Jonges am berühmten Ratinger Tor hat heftige Diskussionen ausgelöst. „Privatgrundstück – Haus des Brauchtums, Heimatverein Düsseldorfer Jonges e.V.: Lagern vor dem Eingang und unter den Arkaden ist verboten“ war darauf zu lesen. In den Arkaden des Ratinger Tors lagern immer wieder Obdachlose – sie hatten keinen Platz in einer Notunterkunft, die tagsüber auch geschlossen sind, und schützten sich vor der Hitze. *fiftyfifty*-Verkäufer*innen reagierten auf den Aushang augenzwinkernd mit einem Messingschild, auf dem graviert war „Wer kein Zuhause hat, braucht Schutz vor Hitze und Regen. Die Stadt ist für alle Düsseldorfer Jonges und Mädchen von der Straße da. *fiftyfifty*“.

Vinyl-Platten der TOTEN HOSEN sehr begehrt

Im letzten Monat gab es einen ganz besonderen Gewinn bei unserem ObdachLOS – eine von allen Bandmitglieder der Toten Hosen handsignierte 3fach Vinyl. Der Absatz des ObdachLOSes war entsprechend gut angestiegen, ebenso die Auflage der *fiftyfifty* mit einem Interview mit Gitarrist **Kuddel**. Unsere Verkäuferin **Sandra** war begeistert: „Wenn doch die Zeitung immer so gut laufen würde.“ Gewinnerin der Schallplatten war **Patti**, die es doppelt verdient hat: erstens, weil sie fleißig Lose gekauft hat und zweitens, weil sie ehrenamtlich beim gutenachtbus für Obdachlose tätig ist. Liebe Patti, herzlichen Glückwunsch.



Mit dem ObdachLOS kann die *fiftyfifty* einen Monat lang online gelesen werden. Zudem gibt es immer schöne Gewinne. Foto: Magdalene Risch



Foto: Frantisek_Krejci / pixabay

Sozialer Kahlschlag

Drastische Kürzungspläne zum Sozialabbau

Von Hans Peter Heinrich

Die soziale Spaltung in Deutschland verschärft sich weiter. Unter dem Titel *Wachsende Armut, schrumpfende Sicherheit* hat der Paritätische Gesamtverband seinen Armutsbericht 2026 vorgelegt, mit alarmierenden Befunden. Die Armut wächst, besonders bei Älteren, Frauen und Alleinerziehenden. „Wir sehen eine Gesellschaft, die sozial weiter auseinanderdriftet. Menschen spüren das. Jetzt immer neue Kürzungen zu diskutieren, schürt Angst und Unsicherheit. Das spielt Populisten und Extremisten in die Hände“, so Dr. Joachim Rock, Hauptgeschäftsführer des Paritätischen Gesamtverbandes.

In seiner Pressemitteilung zum Armutsbericht 2026 fasst der Paritätische die aktuellen Zahlen zusammen: 13,3 Millionen Menschen leben in Armut, die Armutsquote steigt auf 16,1 Prozent. Gleichzeitig wächst die Kluft zwischen den Bevölkerungsgruppen. Mit einer Armutsquote von 19,5 Pro-

zent ist inzwischen fast jede fünfte Person ab 65 Jahren betroffen, bei Frauen über 75 Jahren sind es sogar 21,3 Prozent. Alleinlebende tragen mit 30,3 Prozent ein besonders hohes Armutsrisiko, Alleinerziehende mit 28,9 Prozent. Die Folgen sind längst im Alltag angekommen: am Küchentisch, beim Einkauf, bei der Frage, ob eine vollwertige Mahlzeit noch bezahlbar ist. „Dass ältere Menschen nach einem langen Erwerbsleben und Haushalte mit Kindern besonders betroffen sind, zeigt die schon jetzt bestehenden Defizite im Sozialstaat. Wer zusätzliche Kürzungen betreibt, bekämpft keine Krisen, sondern verschärft sie“, warnt Joachim Rock.

Hinter den steigenden Armutszahlen stehen konkrete Einschränkungen im Alltag: Millionen Menschen können sich unerwartete Ausgaben nicht leisten, sparen beim Heizen oder verzichten auf gesellschaftliche Teilhabe. 4,6 Millionen Menschen leben inzwischen in erheblicher materieller Entbeh-

rung. Die Zahlen zeigen: Die soziale Spaltung verläuft nicht nur beim Einkommen, sondern zunehmend auch bei den realen Lebensbedingungen. Mit Blick auf die aktuellen Vorschläge zum Sozialabbau mahnt Joachim Rock: „Nachdem soziale Sicherheit schon über Jahre ausgehöhlt wurde, statt sie zu stärken, drohen jetzt sogar noch weitere Kürzungen: beim Wohngeld, beim Unterhaltsvorschuss, in der Jugendhilfe, in der Eingliederungshilfe, bei Rente und Krankenversicherung. Und wieder trifft es gerade die Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind: Alleinerziehende, Alte, Kranke, Menschen mit Behinderungen, Geflüchtete sowie Kinder und Jugendliche.“ Sein Appell an die Politik: „Wer in der Krise den Sozialstaat weiter abbaut, der vertieft die Krise. Die Bundesregierung ist aufgefordert, diesen Kurs zu stoppen und endlich eine Politik zu machen, die Armut bekämpft statt verwaltet!“

Unter dem Deckmantel der „Effizienzsteigerung“ haben Vertreter*innen des Bundes, der Länder und der kommunalen Spitzenverbände hinter verschlossenen Türen ein „Vorschlagsbuch“ mit dem Titel *Effizienter Ressourceneinsatz bei Leistungsgesetzen* zu weiteren drastischen Leistungseinschränkungen erarbeitet. Das Dokument wurde dem Paritätischen zugespielt, der es im April der Öffentlichkeit zugänglich machte. Auf 108 Seiten werden darin mehr als 70 Kürzungsvorschläge gemacht, deren Umsetzung grundlegend in bestehende Rechte von Menschen mit Behinderung, von Kindern und Jugendlichen und ihren Familien eingreifen würde. Das Arbeitspapier gliedert sich in drei Regelungsbereiche. Der erste, Kinder- und Jugendhilfe, enthält 25, der zweite, Eingliederungshilfe, 24 Vorschläge sowie ein gesondertes „Positionspapier“, der dritte Regelungsbereich, das Unterhaltsvorschussgesetz, enthält zwei Vorschläge. Der Paritätische fasst zusammen: „Was hier im Verborgenen verhandelt wird, betrifft Millionen Menschen unmittelbar: Kinder, die auf Schulbegleitung angewiesen sind. Jugendliche, die ohne Jugendhilfe auf der Straße landen würden. Menschen mit Behinderungen, die ohne individuelle Assistenz nicht am gesellschaftlichen Leben teilhaben können. Alleinerziehende, die Unterhaltsvorschuss beziehen. Einrichtungen, die für diese Menschen arbeiten und deren Existenz an den gesetzlichen Ansprüchen hängt, die hier zur Disposition gestellt werden. Was dieses Papier von einer normalen Spardebatte unterscheidet, ist das vollständige Fehlen jeder Abwägung. Kein einziger Vorschlag fragt, was die vorgeschlagenen Einschnitte für die betroffenen Menschen bedeuten. Kein einziger Vorschlag erwägt, ob die Einsparung den Schaden rechtfertigt. Das Dokument behandelt Sozialleistungen wie Haushaltsposten und enthält ausschließlich Vorschläge zur Kostenreduzierung. Fragen nach der Zumutbarkeit der vorgeschlagenen Einschnitte für die betroffenen Menschen oder nach verfassungsrechtlichen Grenzen finden sich darin nicht. Die Menschen, die auf sie angewiesen sind, kommen darin nicht vor.“

Zum Inhalt nimmt der Paritätische wie folgt Stellung: „Was dieses Papier von einer normalen Spardebatte unterscheidet, ist das vollständige Fehlen jeder Abwägung. Kein einziger Vorschlag fragt, was die vorgeschlagenen Einschnitte für die betroffenen Menschen bedeuten. Kein einziger Vorschlag erwägt, ob die Einsparung den Schaden rechtfertigt. Das Dokument behandelt So-

zialleistungen wie Haushaltsposten. Die Menschen, die auf sie angewiesen sind, kommen darin nicht vor. Die Vorschläge haben einen Umfang von mindestens 8,6 Milliarden Euro. Das ist die Summe der Vorschläge, die überhaupt mit Zahlen unterlegt sind. Knapp zwei Drittel aller Vorschläge enthalten keine Kosten-schätzung. Das tatsächliche Kürzungsvolumen liegt also erheblich höher. Was hier unter dem harmlosen Titel ‚Effizienter Ressourceneinsatz‘ verhandelt wird, ist kein verwaltungstechnisches Optimierungsprogramm. Es ist ein Angriff auf Errungenschaften, für die Betroffene, Verbände und Fachleute jahrzehntelang gekämpft haben. Individuelle Rechtsansprüche, das Wunsch- und Wahlrecht bei der Hilfeauswahl, der Anspruch auf bedarfsge-rechte Schulbegleitung, die Nachbetreuung junger Erwachsener aus der Jugendhilfe: alles auf dem Kürzungstisch. Manche Vorschläge sind dabei nicht nur sozialpolitisch fragwürdig, sondern auch rechtlich problematisch. Die Streichung des gesetzlichen Anspruchs auf Schulbegleitung widerspricht der UN-Behinderten-rechtskonvention, die Deutschland seit 2009 ratifiziert hat. Die Unterbringung unbegleiteter minderjähriger Geflüchteter ab 16 Jahren in Erwachsenenunterkünften mit reduzierten Standards widerspricht der UN-Kinderrechtskonvention. Die Logik der Vorschläge ist durchgängig dieselbe. Teure individuelle Hilfen sollen durch billigere kollektive Angebote ersetzt werden, egal, ob diese Angebote überhaupt existieren oder den Bedarf decken können. Das Einsparpotenzial wird beziffert. Die Folgekosten nicht. Dass gestrichene Schulbegleitung langfristig Mehrkosten produ-ziert, dass junge Erwachsene ohne Nachbetreuung auf der Straße landen, dass befristete Hilfen mehr Bürokratie erzeugen als sie einsparen: kein Thema. Armut, Gewalt und psychische Erkrank-ungen als eigentliche Treiber steigender Fallzahlen: ebenfalls kein Thema. Dabei stimmt es, dass die Ausgaben gestiegen sind. Aber sie sind gestiegen, weil die Gesellschaft politische Entschei-dungen getroffen hat, die richtig waren: mehr und bessere Kin-dertagesbetreuung, intensivierter Kinderschutz, mehr ambulante statt stationärer Hilfen, die Aufnahme geflüchteter Kinder und Jugendlicher, eine stärkere Personenzentrierung in der Einglie-de-rungshilfe. Hinzu kommt: Allein zwischen 2006 und 2023 wur-den mindestens 43 Prozent des nominalen Ausgabenanstiegs in der Kinder- und Jugendhilfe durch Inflation ausgeglichen. Diese Zusammenhänge kommen im Vorschlagsbuch nicht vor. Der Pa-ritätische Gesamtverband veröffentlicht dieses Dokument, weil die Öffentlichkeit ein Recht darauf hat zu wissen, was in ihrem Namen geplant wird. Wer dieses Papier liest, versteht: Es geht nicht um Effizienz. Es geht darum, wer in diesem Land Schutz und Unterstützung verdient. Diese Frage darf nicht im Verborge-nen entschieden werden.“ ff

Quellen:

https://www.derparitaetische.de/Armutsbericht/doc/Armutsbericht_2026_Wachsende_Armut_Schrumpfende_Sicherheit.pdf

https://www.paritaetischer.de/fileadmin/Aktuelles/Veroeffentlichungen/2026-04-16-Paritaetischer_Drohender-Kahlschlag.pdf



Bei der Arbeit: Die Kornsieberinnen, Gustave Courbet 1855.
Foto: The Yorck Project/wikipedia.org

Essen

Rebellion und Realismus

(oc). Ich, Gustave Courbet – der Titel der großen Ausstellung im Folkwang Museum deutet auf das Selbstbewusstsein des französischen Malers (1819-1877) hin. Das brauchte er auch auf seinem mitunter steinigen Weg zum wichtigsten Vertreter der realistischen Malerei seines Landes. Vor der Revolution von 1848 hatten die wenigsten seiner Werke eine Chance, gezeigt zu werden. Das sollte sich bald ändern, und doch machte Courbet noch zur Weltausstellung 1855 einen eigenen „Pavillon du Réalisme“ auf, um unabhängig zu sein. Er scheute keine Skandale, etwa mit seinem gewagten Bild *Der Ursprung der Welt*, oder auch schon, indem er ein paar betrunkene Geistliche auf der Landstraße malte. 1870 ließ er sich zum Stadtrat der Pariser Commune wählen, was er nach deren Niederschlagung mit einer Haft- und Geldstrafe zu büßen hatte. 1873 konfrontiert mit einer kolossalen Schadenersatzforderung des Staates, blieb ihm nur die Flucht. Er starb arm und krank in der Schweiz.

Bis 8. 11., Museum Folkwang, Museumsplatz 1, 45128 Essen



Nora Gomringer auf dem Blauen Sofa der Leipziger Buchmesse 2017.
Foto: Heike Huslage/wikipedia.org

Leverkusen, Mönchengladbach u. a.

Die Sache mit dem Meerschweinchen

(oc). Der Tod ihrer Mutter, der sie ebenso wie ihrem berühmten Vater viel verdankt, verschlug der gefeierten Lyrikerin Nora Gomringer erst einmal gründlich die lyrische Sprache. Dafür war bei ihr plötzlich die Prosa da. Und so schrieb sie unter dem Titel *Am Meerschweinchen übt das Kind den Tod* (2025) ein Erinnerungsbuch und zugleich Prosadebüt, von dem die Kritik einhellig beeindruckt und begeistert war – „ein sprachlich herausragendes, ambivalentes, seelenvolles Zeugnis dessen, was es bedeutet, eine Familie zu sein und seine Eltern zu verlieren“, wie es in einer Besprechung heißt. Nora Gomringer, Ingeborg-Bachmann-Preisträgerin, ist neben vielen anderen deutschsprachigen und niederländischen Autorinnen und Autoren zu Gast beim 27. *Literarischen Sommer*, der im Juli begonnen hat und bis Mitte September noch zahlreiche spannende Lesungen in Aachen, Düsseldorf, Neuss, Krefeld, Venlo und anderswo beschert.

18. 8. Leverkusen / Gartenlesung, 19. 8. Mönchengladbach; literarischer-sommer.eu



Armin Müller-Stahl 2018 auf der Frankfurter Buchmesse.
Foto: smokeonthewater / wikipedia.org

Bedburg-Hau

Tag und Nacht auf der Erde

(oc). Nach dem Krieg wollte der junge Armin Müller-Stahl professioneller Geiger werden. Doch dann landete er, von der großen Helene Weigel unterstützt, beim Theater. Und später beim Film und Fernsehen. Fünf Mal wurde er zum beliebtesten Schauspieler der DDR gekürt. Bis er das Land Richtung Westen verließ und in Filmen wie *Lola*, *Night on Earth* und *Die Manns* brillierte. Auch Romane und Erzählungen schrieb er. Und obendrein widmete er sich zunehmend der bildenden Kunst. „Das ist eine Gefühlssache, das genieße ich sehr“, sagt er. Es steht in wohlthuendem Kontrast zur Textarbeit als Schauspieler. Im Dezember ist Müller-Stahl 95 Jahre alt geworden – Anlass für eine große Ausstellung mit Gemälden, Zeichnungen, Lithografien und Radierungen, aber auch Filmausschnitten, Zeitschriften, Fotos und Plakaten. Zu sehen im Museum Schloss Moyland und allemal einen Besuch wert. Der multitalentierter Mann und wache Zeitgenosse malt übrigens weiterhin, Tag für Tag.

„Tag und Nacht auf der Erde“, bis 20. 9. im Museum Schloss Moyland, Am Schloss 4, 47551 Bedburg-Hau



Sand, Springer, Stiefel: Szene aus *Hiddensee* © IT WORKS/Peter Brune

Kino

Kein ungestörtes Paradies

(oc). Für den kilometerlangen Weststrand könne man jede Karibikinsel sausen lassen, sagen viele über Hiddensee. Ähnlich dachten schon vor hundert Jahren manche Prominente und erwählten die nur 17 Kilometer lange Ostseeinsel zum Sommerdomizil – Gerhart Hauptmann, die Tänzerin Gret Palucca, die Stummfilmdiva Asta Nielsen und andere. Wenn jetzt unter dem Titel *Hiddensee* ein in aparten Schwarzweiß-Bildern gedrehter Dokumentarfilm in die Kinos kommt, sollte man sich vor der Erwartung hüten, einfach ein Vollbad in Naturschönheit und Nostalgie zu bekommen. Derart Kurzschlüssiges war noch nie die Art der Filmemacherin Annekatrin Henkel. Sie hat sich mit ungewöhnlichen Dokfilmen wie *Vaterlandsverräter* (2011), *Familie Brasch* (2018) oder *Schönheit & Vergänglichkeit* (2019) einen Namen gemacht und Preise erhalten. Und so bedient auch *Hiddensee* keine Klischees, sondern erzählt von den sich zuspitzenden politischen Verwerfungen auf der Insel wie im ganzen Land.

Kinostart 20. 8., 119 Minuten

Sachbuch

Jenseits der einfachen Wahrheiten

In den frühen 1990er Jahren kam es zu einer Büchervernichtung kolossalen Ausmaßes. Rund 80 Millionen Exemplare aus DDR-Produktion landeten auf Müllkippen, Äckern und in stillgelegten Tagebauen. Es folgte das große Aussortieren in den öffentlichen Bibliotheken, dann auch häufig deren Verschwinden selbst. Fast alle Verlage wurden abgewickelt, die Folgen wirken bis heute nach.

In Carsten Gansels überfälligem Buch *Ausradiert? Wie die Literatur der DDR verschwand* – der Autor, 1955 in Güstrow geboren, lehrt an der Universität Gießen, er war über Jahrzehnte der einzige Ostdeutsche auf einer Professur für Deutsche Literatur an einer westdeutschen Uni – in seinem Buch also nimmt die erschreckende Entsorgung in der Wendezeit wohlgerneht nur geringen Raum ein. Viel entscheidender ist für ihn der kulturell-ideologische Vorgang der Delegitimierung der DDR-Literatur, der jede Qualität abgesprochen, die pauschal zum Propagandainstrument und Werk notorischer Mitläufer und Opportunisten gestempelt wird, schon seit den Zeiten des Kalten Krieges und nochmals ab 1990 – man nehme nur den „Fall“ Christa Wolf.

Indem Gansel, gestützt auf großes Insiderwissen und gute Kontakte in die ostdeutsche Schriftstellerszene, eine lebendige Schilderung der DDR-Literaturgeschichte liefert – von den optimistischen Aufbruchsjahren über Krisen wie 1953, 1956 oder 1968 bis in die Erstarrung der 1980er, die Autoren wie Christoph Hein, Volker Braun oder Monika Maron energisch thematisierten – führt er die gängigen Klischees vom Staatsdichtertum und einer grauen Lese-landschaft ad absurdum.

Ein Schönfärber ist er ebenso wenig. Bitter, nochmals nachzulesen, wie gegen Harich, Janka und andere Intellektuelle vorgegangen wurde; wie die SED mal eben eine ganze Jahresproduktion von DEFA-Filmen verbot; wie Werner Bräunig zerbrach, Erich Loest ging, Gert Neumann drangsaliert wurde. Letzterer bekam dann übrigens 1999 den Uwe-Johnson-Preis verliehen. Dessen maßgeblicher Begründer: Carsten Gansel. Auch so hilft der umtriebige Professor, dass die DDR-Literatur und ihr Erbe eben doch nicht verschwinden. *olaf cless*

Carsten Gansel: *Ausradiert? Wie die Literatur der DDR verschwand*. Reclam, 383 Seiten, Hardcover, 28 Euro



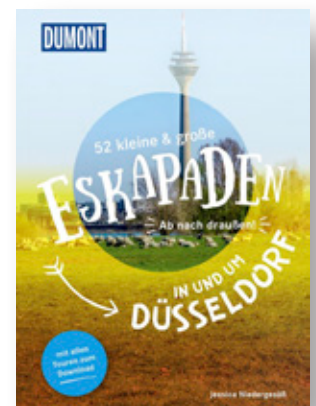
Wanderführer

Ab nach draußen

Einfach mal raus aus dem Alltagseinerlei und rein ins Grüne – kühlen Wind auf der Haut spüren, würzige Pflanzen riechen, rauschende Bäume hören. Zu Fuß durch die Natur, das lässt uns die Welt mit allen Sinnen erfahren. Es gibt kaum etwas, das eine solch positive Wirkung auf Geist und Körper hat. Man muss dazu nicht in ferne Länder reisen. Kleine und große Abenteuer warten vor der Haustür.

Jessica Niedergesäß, selbst inmitten des Ruhrpotts aufgewachsen, hat „52 kleine und große Eskapaden“ für Wanderer und Radfahrer zusammengestellt. Lohnenswerte Ausflüge in die Natur und zu Sehenswürdigkeiten im Großraum Düsseldorf und im Ruhrgebiet. Einige Beispiele: Im idyllischen Aaper Wald in Düsseldorf-Gerresheim einfach mal den Kopf abschalten. An der Stadtgrenze von Erkrath ein farbenprächtiges Schauspiel bestaunen: das gelbe Wunder der kilometerbreiten Rapsfelder. In der Urdenbacher Kämpfe die ursprüngliche Landschaft auf sich wirken lassen, mit ihren mystischen, von Obstbäumen gesäumten Auen. Ein meditativer Spaziergang am Rhein entlang, vorbei an Sehenswürdigkeiten wie dem Rheinturm auf der einen und Wiesen mit Herden weidender Schafe auf der anderen Seite. Oder an den glitzernden Wassern des Unterbacher Sees, des Elb- und Mendelsees den Großstadttubel vergessen. „Nur wo du zu Fuß warst, bist du auch wirklich gewesen.“ Dieses Bonmot stammt wahrscheinlich nicht von Goethe, obwohl es ihm immer wieder untergeschoben wird. Gleichwohl trifft es den Kern der Sache. Also: Ab nach draußen! *hans peter heinrich*

Jessica Niedergesäß: *52 kleine & große Eskapaden in und um Düsseldorf*. Dumont Verlag, 230 Seiten, 18,95 Euro



Wörtlich

„Ein Symphonieorchester kostet heute weniger als ein Fußballspieler. Was für ein Erbe hoffen wir unseren Kindern zu hinterlassen?“

Riccardo Muti, italienischer Dirigent, 85

Denkmal für die Opfer des Völkermords an den Sinti und Roma in Borzecin (Polen).

Foto: Jakub Halun / Wikipedia

Zum Europäischen Holocaust-Gedenktag für Sinti und Roma

Am 2. August 1944 wurden im von der SS als „Zigeunerlager“ bezeichneten Teil des Konzentrationslagers Auschwitz die letzten noch gefangen gehaltenen 4.300 Sinti und Roma ermordet, vor allem Frauen, Kinder und ältere Menschen. In Erinnerung an die Sinti und Roma, die dem nationalsozialistischen Völkermord zum Opfer fielen, erklärte das Europäische Parlament 2015 den 2. August zum offiziellen Europäischen Holocaust-Gedenktag für Sinti und Roma.



Bereits seit Jahrhunderten in ganz Europa als ein „fahrendes Volk schmutziger Bettler, Betrüger und Diebe“ diskriminiert, machten die Nationalsozialisten die Entrechtung und Verfolgung der Sinti und Roma zum Programm. 1935 als „artfremde Rasse“ definiert, wurden sie zunehmend aus dem öffentlichen Leben gedrängt, etwa indem sie keine Erlaubnis für ihr Gewerbe erhielten. Kindern wurden Schulverbote erteilt. Es kam zu Eheverböten und Zwangsscheidungen. Im Jahr 1936 veröffentlichte die Reichsregierung den „Erlass zur Bekämpfung der Zigeunerplage“. Dieser bot die gesetzliche Grundlage, Sinti und Roma „an einem bestimmten Ort“ sesshaft zu machen. Tatsächlich schuf er die rechtliche Basis für ihre Unterbringung in Lagern. 1938 wurde mit dem „Runderlass zur Bekämpfung der Zigeunerplage“ eine neue Stufe der Diskriminierung erreicht und zwang alle Sinti und Roma sich polizeilich erfassen und „rassenbiologisch“ untersuchen und kategorisieren zu lassen. Nachdem die „Reichszentrale zur Bekämpfung des Zigeunerunwesens“ 30.000 Sinti und Roma im Reichsgebiet erfasst hatte, wurde auf einer vom Chef der Sicherheitspolizei Reinhard Heydrich einberufenen Konferenz beschlossen, diese Menschen in Zwangsarbeitslager im besetzten Polen zu deportieren. Am 16. Dezember 1942 entschied Himmler im „Auschwitz-Erlass“, alle noch im Reichsgebiet verbliebenen Sinti und Roma in Konzentrationslager und Ghettos bringen zu lassen. In der Folgezeit weiteten die Nationalsozialisten die Verfolgung der Sinti und Roma auf ganz Europa aus. Über die genaue Zahl der Ermordeten gibt es nur Schätzungen. Insgesamt geht die Wissenschaft von mindestens 220.000 bis zu 500.000 Opfern in Europa aus.

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges hatten Sinti und Roma es sehr schwer, als rassisch Verfolgte des NS-Regimes in der Bundesrepublik anerkannt zu werden. Für die Prüfung von Anträgen waren oft dieselben Beamten zuständig, die während der NS-Zeit in den „Dienststellen für Zigeunerfragen“ gearbeitet hatten. Nicht selten stritten sie ab, dass die Antragsteller rassisch verfolgt worden wären. Stattdessen

seien sie als „Asoziale“ oder „Berufsverbrecher“ in die Konzentrationslager deportiert worden. Die Behörden verweigerten ihnen jegliche Entschädigung. Ein Grundsatzurteil des Bundesgerichtshofes entschied 1956, die rassische Verfolgung habe erst im März 1943 mit den Massenvernichtungen in Auschwitz begonnen. Vorher habe es sich um legitime Strafverfolgung gehandelt. In dem Urteil heißt es wörtlich, dass „Zigeuner“ diese durch „eigene Asozialität, Kriminalität und Wandertrieb“ selbst herbeigeführt hätten. Erst im März 1982 erkannte der damalige Bundeskanzler Helmut Schmidt den Völkermord an den Sinti und Roma schließlich als solchen an: „Sinti und Roma ist durch die NS-Diktatur schweres Unrecht zugefügt worden. Sie wurden aus rassischen Gründen verfolgt. Viele von ihnen wurden ermordet. Diese Verbrechen haben den Tatbestand des Völkermordes erfüllt.“

Sinti und Roma werden bis heute diskriminiert. Die Meldestelle für Antiziganismus hat im vergangenen Jahr deutlich mehr Fälle von Angriffen, Beleidigungen und Ausgrenzung registriert als im Vorjahr. Sinti und Roma erfahren Diskriminierungen vor allem bei der Wohnungssuche, der Arbeit sowie in Bus und Bahn. Jeder dritte Deutsche möchte sie nicht als Nachbarn haben, so das Ergebnis einer Studie für die Antidiskriminierungsstelle des Bundes. In der Covid-19-Zeit wurde den Sinti und Roma von Politikern und der Gesellschaft aus dem rechten politischen Lager gar unterstellt, „Überbringer dieses Virus“ zu sein. Zunehmend dokumentieren die Meldestellen auch Vorfälle, bei denen Wohnungstüren und Hauswände mit rechter Propaganda beschmiert, Friedhöfe und Denkmäler geschändet, der nationalsozialistische Völkermord an Sinti und Roma geleugnet, verharmlost oder sogar glorifiziert werden. Deshalb ist der 2. August, der Europäische Gedenktag an den Holocaust an den Sinti und Roma Europas, auch eine Mahnung insbesondere an die Politik in Deutschland, ihre Verantwortung für den Schutz und die Sicherheit der Roma und Sinti ernst zu nehmen. **ff**

Hans Peter Heinrich

echo

fiftyfifty - eine super Arbeit. Wünsche allen bei Housing First, dass sie ihr neues Leben schaffen und ihr Leben neu gestalten können. Wirklich ein tolles Projekt.

Corrie Voigtman

Kaufe immer gerne das informative Magazin vom Verkaufspersonal. Housing First ist ein guter Ansatz. Besonders auch die Kooperation mit der Stadt Düsseldorf. Sehr gut auch, dass der OB Keller in Düsseldorf sichtbar zu dem Projekt zur Bekämpfung der Wohnungslosigkeit steht. *Karl Sasserath*

Der Hass und die Respektlosigkeit gegenüber Obdachlosen nimmt seit vielen Jahren in unserer Gesellschaft zu. Dass dieser Hass sich auch häufig auf die Schwächsten in unserer Gesellschaft richtet, ist auch ein Ergebnis der rechts-konservativen Politiker. Das ist eine Schande! *Volker W.*

Ein wichtiger Grund für Obdachlosigkeit ist die deutsche Wohnungspolitik, die sich anscheinend nicht dazu imstande sieht, ausreichend bezahlbaren Wohnraum zur Verfügung zu stellen, da dessen kommerzieller Faktor bei Weitem zu groß ist. Andere Länder haben dieses Problem besser im Griff als Deutschland, nach wie vor eines der reichsten Länder der Welt. *Michael Kujawa*

Obdachlosigkeit kann jedem widerfahren. Es gibt Obdachlose, die unverschuldet in Not geraten sind. Man wünscht das keinem Menschen. *Magdalene Wolkan*

Es gibt so viele Gründe, warum Menschen auf der Straße leben, wie Menschen auf der Straße leben. Jede*r bringt sein eigenes Schicksal mit und aus den unterschiedlichen Gründen kann nicht allen geholfen werden - egal mit wie viel Energie und Einsatz das versucht wird. Aber auch hier gilt: Die Würde ist unantastbar und man darf nicht aufhören, Hilfe anzubieten, auch wenn sie nicht immer angenommen werden kann und will.

Dannie Heibern



Beratung · Vermietung · Verkauf

Klüssendorff Immobilien GmbH
Geschäftsführer: Jan Klüssendorff
Gartenstraße 48
40479 Düsseldorf

Telefon 0211 – 5579911
Fax 0211 – 5579912
info@kluessendorff.com
www.kluessendorff.com



Mitglied im Ring Deutscher Makler

zahl

85 Sekunden vor Mitternacht

zeigt die „Doomsday Clock“ seit Januar 2026 an. Nach Ansicht von Experten, unter ihnen acht Nobelpreisträger, hat die Menschheit in der 79-jährigen Geschichte der „Weltuntergangsuhr“ noch nie so nah am Abgrund gestanden. Die symbolische Uhr des renommierten wissenschaftlichen *Bulletin of Atomic Scientists*, zu deren Gründungsvätern Albert Einstein und J. Robert Oppenheimer gehörten, soll verdeutlichen, wie groß das Risiko einer derzeitigen menschengemachten globalen Katastrophe ist, insbesondere aufgrund eines Atomkrieges, des Klimawandels und der KI.

Damals, 1947, war es sieben Minuten vor zwölf. Am weitesten weg von Mitternacht war die Uhr 1991 mit 17 Minuten vor zwölf, nach Mauerfall, Ende des Kalten Kriegs und atomarer Abrüstung. Doch seitdem rückt der Zeiger kontinuierlich in Richtung Mitternacht. Die Welt sei momentan näher an einer nuklearen Katastrophe als zur Zeit der Kuba-Krise, heißt es in der zugehörigen Stellungnahme. „Vor einem Jahr haben wir davor gewarnt, dass die Welt gefährlich nahe an einer globalen Katastrophe steht. Anstatt diese Warnung zu beachten, sind Russland, China, die Vereinigten Staaten und andere große Länder stattdessen zunehmend aggressiv, feindselig und nationalistisch geworden.“

Hans Peter Heinrich

fiftyfifty in Aktion



Das Düsseldorfer Projekt **Housing First** feiert einen großen Erfolg: Mittlerweile konnte die 150. Wohnung an einen ehemals obdachlosen Menschen - hier auf unserem Foto: Thomas D. mit Düsseldorf's Oberbürgermeister Stephan Keller und *fiftyfifty*-Streetworker Oliver Ongaro - vermittelt werden. Oliver Ongaro: „Das ist in einem angespannten Mietmarkt wie in Düsseldorf sensationell. Wir haben seit der Kooperation mit der Stadt Düsseldorf im September letzten Jahres 57 Wohnungen insgesamt akquirieren können. 21 davon hat die städtische Wohnungsgesellschaft beigesteuert und 36 das Straßenmagazin *fiftyfifty* akquiriert; davon haben 16 Wohnungen private Eigentümer finanziert.“ Wer eine Wohnung für einen Obdachlosen in Düsseldorf kaufen und vermieten möchte, melde sich bitte unter 0176 21432308.

Impressum

Herausgeber:

- Asphalt e. V. Düsseldorf
- Caritasverband Krefeld e. V.
- Teestube Jona, Frankfurt/M.
- Regionalbüro Duisburg
0157-53417550
- Verein für Gefährdetenhilfe, Bonn
0228-9857628
- SKM Mönchengladbach-Rheydt
02166-1309724
- Gabe gGmbH Solingen/Bergisches Land
0212-5990131

Redaktion, Verlag und Vertrieb:

fiftyfifty
Jägerstraße 15, 40231 Düsseldorf,
Fon 0211-9216284 Fax 0211-2201889
www.fiftyfifty-galerie.de
info@fiftyfifty-galerie.de

Hubert Ostendorf (v.i.S.d.P.)
Kultur: Dr. Olaf Cless
Politik, Internationales:
Dr. Hans Peter Heinrich
Titel: d.a.n.k.e. via KI unter Verwendung eines Papst-Fotos von Romano Siciliano (KNA/Vatican-Media)

Gestaltung:

d-a-n-k-e.com

Druck:

Rheinisch-Bergische Druckerei GmbH

Anzeigen:

Anzeigen geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder!
fiftyfifty, 0211-9216284

fiftyfifty-Galerie:

Öffnungszeiten:
Mo-Fr 10-11:30, 14-17 Uhr, Sa 11-14 Uhr
und nach Vereinbarung
info@fiftyfifty-galerie.de

streetwork:

Oliver Ongaro, 0171-5358494
fiftyfifty.streetwork@x-pots.de

fiftyfifty ist Mitglied im:

Paritätischen Wohlfahrtsverband
und im International Network of Street Papers (INSP)

Weitere fiftyfifty-Projekte:

www.fiftyfifty-galerie.de/projekte/

Viele wichtige Artikel von *fiftyfifty* und anderen Straßenzeitungen aus aller Welt (auch in Englisch und anderen Sprachen) stehen auf der Seite des „International Network of Streetpapers“ (INSP) <http://de.streetnewsservice.org>

MACH
ES
RICHTIG
TIG



**NUR *fiftyfifty* kaufen
ist die richtige Hilfe.**



Bonner
Austauschseiten
folgend

Liebe Leserinnen und Leser,

es wurde schon mehrfach darüber berichtet, dass sich die Bonner Drogenszene verändert hat, seitdem Anfang letzten Jahres vermehrt Kokain und damit Crack auf dem Markt angekommen ist und erkennbaren Einfluss auf Gesundheit, soziale Situation und Verhalten abhängiger Menschen hat. Uns ist daran gelegen, Lösungen zu finden, die Betroffenen helfen, die Akzeptanz in der Stadtgesellschaft nicht überstrapaziert und Betroffene vor zunehmend spürbarer Ablehnung schützt.

Grundsätzlich ist es wichtig, dass abhängige Menschen nicht einfach aus der Innenstadt weg müssen. Vielmehr müssen sie irgendwo hin, und am besten dorthin, wo ihnen auch Hilfe zur Verfügung steht.

Trotz stabiler Zahl an KonsumentInnen hat crack-bedingt die Anzahl der Konsumvorgänge im Drogenkonsumraum zugenommen. Wir sind daher mit der Stadt im Gespräch, um die Platz-Kapazitäten zu erweitern, damit niemand infolge der Wartezeiten in der Umgebung konsumiert. Weiterhin erachten wir die Verlängerung der Öffnungszeiten (10 - 18 Uhr) für dringend erforderlich, um Zeiten des anderweitigen Konsums zu reduzieren. Ein Konsumraum mit mehr Kapazitäten hilft nicht nur der Zielgruppe, sondern entlastet auch die Umgebung.

Einer Duldung des Mikrohandels stehen wir ebenfalls sehr positiv gegenüber, ebenso wie einer Öffnung des Drogenkonsumraums für auswärtige KonsumentInnen, um im Notfall medizinische Hilfe leisten zu können. Wir bleiben als VFG jedoch dabei, dass intensivere Hilfsmaßnahmen wie Substitution, Therapievermittlung oder planvolle sozialarbeiterische Begleitung, die Menschen an Termine und Vorsprachen hier in Bonn binden, in den Heimatgemeinden angeboten werden müssen, wir also keine auswärtigen BürgerInnen an Bonner Hilfen binden wollen.

Es ist zwar erwartbar, dass auswärtige drogenkonsumierende Menschen wegen der Verfügbarkeit der Substanzen nach Bonn kommen, aber es wäre schon viel gewonnen, wenn die umliegenden Gemeinden ihre niedergelassenen ÄrztInnen zur Teilnahme an der Substitutionsbehandlung motivieren würden. Es ist davon auszugehen, dass ein großer Teil der Betroffenen dann in den Heimatgemeinden verbliebe, was vor allem ihrer eigenen Gesundheit und sozialen Stabilität helfen würde.

Nicht zuletzt hadern wir damit, dass Anbieter von sog. Billigbier die Erkrankung suchtmittelabhängiger Menschen nutzen, um eigene Geschäfte voranzutreiben, indem sie sich vor allem im Umfeld der Betroffenen ansiedeln. Uns ist bewusst, dass wir dagegen keine Handhabe haben.

Wir werden weiterhin engagiert bleiben, drogenabhängige Menschen in Therapie und Entgiftung zu vermitteln, Wohnraum zu suchen und Perspektive durch Tagesstruktur wie Arbeit und Beschäftigung zu ermöglichen.

Es gibt also Möglichkeiten, die aktuelle Situation zu verbessern. Wir müssen diese in Angriff nehmen, auch wenn durch die Erweiterungen im Drogenkonsumraum zusätzliche Personalkosten entstehen.

Ihr

Verein für Gefährdetenhilfe

Wir danken allen sehr herzlich, die die Projekte von *fiftyfifty* unterstützen und unterstützt haben. Unser Spenden-Konto lautet:
Verein für Gefährdetenhilfe (VFG)
IBAN: DE31 3705 0198 1937 0042 06
BIC: COLSDE33
Sparkasse KölnBonn



Deutscher Mieterbund
 Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.

Wir sind Experten für sicheres Wohnen. Wir vertreten in Bonn, dem Rhein-Sieg-Kreis und an der Ahr über 22.000 Haushalte. Wir arbeiten daran, dass die Mieter ihr Recht bekommen.

Wohnen ist ein Menschenrecht!

So erreichen Sie uns:
 Mieterbund Bonn/Rhein-Sieg/Ahr e.V.
 Noeggerathstraße 49 · 53111 Bonn

www.mieterbund-bonn.de
 info@mieterbund-bonn.de
 Tel: (02 28) 94 93 09-0 Fax: -22



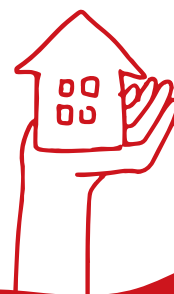
DIE STRAßE IST KEIN ZUHAUSE: HOUSING FIRST IN BONN UNTERSTÜTZEN!

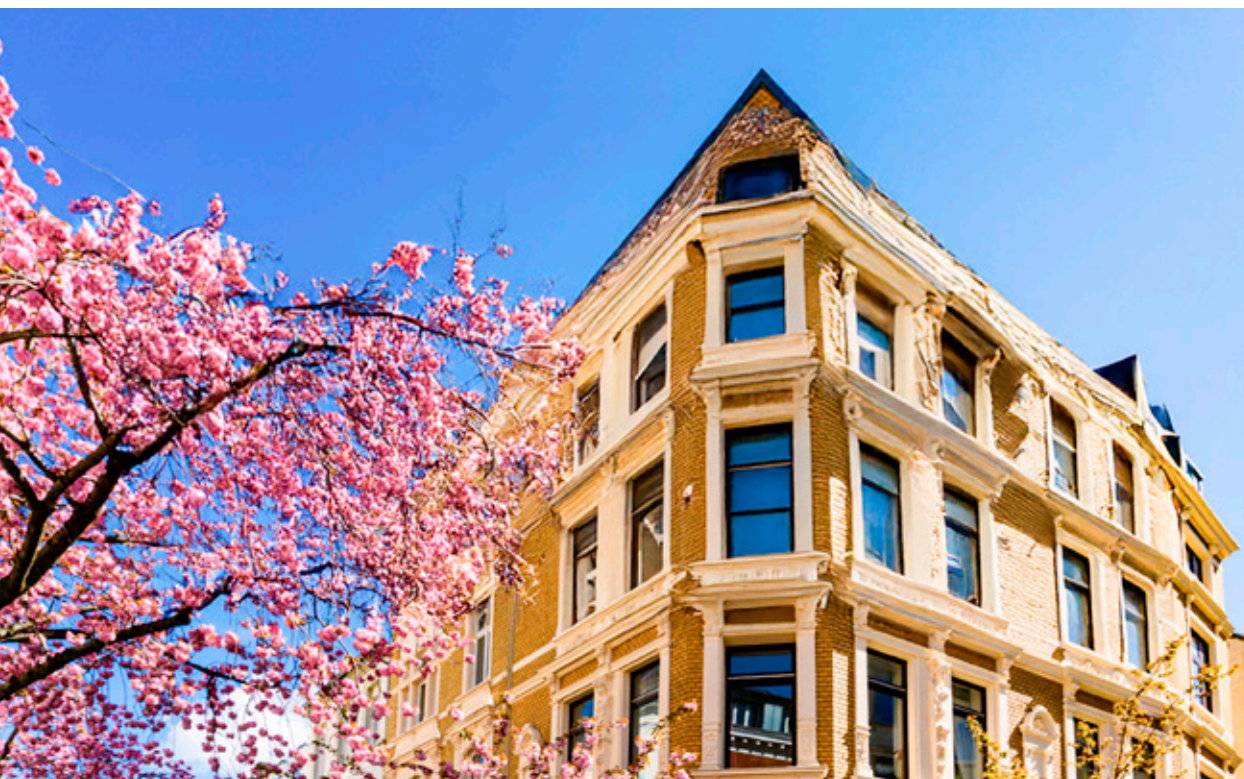
Das Hilfeangebot „Housing First“ des VFG gibt von Obdachlosigkeit betroffenen Menschen ein Dach über dem Kopf und unterstützt sie mit begleitender Sozialarbeit. Die VFG-Stiftung kauft zu diesem Zweck Wohnungen und vermietet sie an wohnungslose Menschen.

Sie möchten eine Wohnung verkaufen oder kennen jemanden im Raum Bonn, der dies tun möchte? Unterstützen Sie das Projekt finanziell oder mit Wohnraum und helfen Sie mit, Obdachlosigkeit zu verringern.

0228 985760 • stiftung@vfg-bonn.de • vfg-bonn.de/stiftung

Helfen statt wegsehen!





0228

Der unverkennbare Sticker ist an vielen Orten im öffentlichen Raum in Bonn zu finden.

Vier Ziffern, die mehr erzählen, als man auf den ersten Blick vermutet: 0228. Heute steht die Vorwahl für Bonn wie der Rhein oder das alte Regierungsviertel. Doch diese Zahlenfolge ist das Ergebnis einer technischen Entwicklung - und inzwischen auch ein Stück gelebter Stadtkultur.

Ein Blick zurück zeigt, wie sehr sich Kommunikation verändert hat. Früher begann jedes Telefonat mit dem „Fräulein vom Amt“. Verbindungen wurden per Hand gesteckt, Gespräche vermittelt. Erst ab 1908 konnten Menschen innerhalb eines begrenzten Ortsnetzes selbst wählen, ab 1923 auch darüber hinaus. Mit dem wachsenden Telefonnetz trat jedoch ein Problem auf: Nummern waren nicht immer eindeutig. Die Lösung war ein System aus Verkehrsausscheidungsnummer, Ortsnetznummer und Rufnummer – die Grundlage dessen, was wir heute als Vorwahl kennen.

Für Bonn bedeutete das zunächst die Vorwahl 02221. Sie ordnete die Stadt eindeutig in das entstehende Telefonnetz ein und blieb über Jahrzehnte bestehen. Erst am 17. Mai 1980 wurde sie auf 0228 verkürzt. Der Grund war rein technisch: Telefonnummern sollten inklusive aller Bestandteile maximal zwölf Stellen umfassen. Die Anpassung wirkte unscheinbar, war aber ein wichtiger Schritt hin zu einem einheitlicheren und moderneren Telefonnetz.

Gut 45 Jahre später ist aus dieser technischen Kennziffer mehr geworden. 0228 ist längst über seine ursprüngliche Funktion hinausgewachsen.

0228 ist heute auch eine Marke, die es seit 2017 gibt. Aus einer spontanen Idee entstand damals ein Designprojekt, das

die Vorwahl in ein klares, reduziertes Logo übersetzte. Ziel war es, ein Stück Bonn tragbar zu machen – nicht laut, sondern subtil.

Die ersten T-Shirts wurden in kleiner Auflage produziert und waren schnell vergriffen. Was im Kinderzimmer begann, entwickelte sich Schritt für Schritt weiter: neue Designs, Kooperationen mit lokalen Läden und ein eigener Onlineshop. Dabei blieb das Konzept bewusst einfach – die vier Ziffern als zentrales, wiederkehrendes Element.

Heute ist 0228 im Stadtbild sichtbar. Aufkleber finden sich an Laternen, in Kneipen und Cafés, aber auch weit über Bonn hinaus an Orten rund um den Globus. Menschen mit Bezug zur Stadt tragen oder verbreiten das Zeichen weiter – als stille, aber klare Referenz zu Bonn. nullzweizweicht.de ff

Für Menschen in Wohnungsnot

- Notübernachtung für Männer (Aufnahme rund um die Uhr)
- Fachberatung
- Wohnhilfen für Männer
- City-Station mit Mittagstisch

Telefon 0228 985320
53111 Bonn • Thomastraße 36

Julia Nonhoff ist seit über sechs Jahren Schulleiterin der Abendrealschule. *Quelle: privat*



Ein Klassenraum der Schule.

Ort für Neuanfänge – Die Abendrealschule Bonn

An der **Abendrealschule** Bonn in der Dorotheenstraße treffen Menschen aufeinander, deren Lebenswege sehr unterschiedlich sind – und die doch eines verbindet: Sie wollen sich eine Zukunft aufbauen. Julia Nonhoff leitet die Schule seit über sechs Jahren und hat mit uns gesprochen.

Es ist eigentlich eine ganz normale Schule“, beginnt Julia Nonhoff das Gespräch, „Wir haben Unterricht, Pausen und Klausuren.“ Die Schüler seien nur eben etwas älter. Viele von ihnen haben zuvor eine Haupt- oder Realschule besucht, manche waren lange ganz raus aus dem Bildungssystem. Einige haben Kinder, andere arbeiten, wieder andere kämpfen mit sozialen oder gesundheitlichen Problemen.

Die Schule bietet die Möglichkeit, in vier Semestern den Hauptschulabschluss und anschließend den Realschulabschluss mit Qualifikation zu erwerben. Bereits nach dem ersten Semester kann der erste Schulabschluss erreicht werden, nach dem zweiten der erweiterte. Am Ende stehen zentrale Prüfungen mit landesweit vorgegebenen Klausuren. Unterrichtet werden größtenteils allgemeinbildende Fächer wie

Deutsch, Mathe, Englisch, Geschichte, Biologie oder Physik. Hinzu kommen Wahlpflichtangebote, Bewerbungstrainings und in einigen Klassen ein Sozialkompetenztraining mit Sport.

„Die internationalen Klassen haben die besten Anwesenheiten“

Bevor es losgeht, gibt es sogenannte Vorkurse. „Manche Menschen beherrschen nicht einmal die Grundrechenarten“, erklärt Nonhoff. Sie starten im Vorkurs 1. Im Vorkursbereich gibt es internationale Klassen für Menschen ohne Deutschkenntnisse, die aber alphabetisiert sind. Gerade diese Gruppen seien besonders zuverlässig: „Die internationalen Klassen haben die besten Anwesenheiten. Sie sind unglaublich motiviert und fleißig, um einen Schulabschluss zu machen und das ist richtig klasse.“, so Nonhoff.

Unterrichtet wird ausschließlich in Präsenz. Es gibt eine Vormittagsschiene von 8.30 bis 13.30 Uhr und eine Nachmittags- beziehungsweise Abendschiene bis 19 Uhr. 14 der 19 Klassen sind am Vormittag – die Abendzeiten werden schlichtweg weniger nachgefragt. Eine Besonderheit: Ab dem ersten Semester müssen die Studierenden mindestens zehn Stunden pro Woche arbeiten oder vergleichbare Verpflichtungen haben – etwa einen Familienhaushalt führen oder einen Bundesfreiwilligendienst leisten.

Das kann herausfordernd sein. Fehlzeiten werden daher nicht einfach sanktioniert, sondern unterstützend hinterfragt: Was ist los – Krankheit, Wohnungsprobleme, Stress mit dem

Jobcenter? Manchmal hilft Nacharbeiten, manchmal ein Semester Wiederholung. Dennoch brechen immer wieder Studierende ab, weil das Leben einfach dazwischenfunkt. „Viele Studierende haben große Probleme. Die Schülerzahlen bröckeln daher während des Semesters oft.“, bedauert Nonhoff.

Unterstützung über den Unterricht hinaus

Um soziale Problematiken möglichst frühzeitig aufzufangen, gibt es an der Schule zwei feste Schulsozialarbeiter, einen zusätzlichen Sozialpädagogen und eine Kooperation mit der AWO. Einmal im Monat kommt eine Ansprechpartnerin vom Jobcenter direkt in die Schule. „Wenn jemand Probleme hat, versuchen wir zu helfen oder weiterzuvermitteln“, so Nonhoff.

Die Abendrealschule ist eine städtische Schule, finanziert von der Stadt Bonn. Es gibt kein Schulgeld, nur fünf Euro Semesterbeitrag für Kopien. Schulbücher gibt es kaum. „Man kann erwachsenen Menschen keine Grundschulmaterialien hinlegen – das wäre unwürdig“, sagt Nonhoff. Vieles wird deshalb von den Lehrkräften selbst erstellt.

Rund 450 Studierende lernen derzeit in 19 Klassen. Die Altersstruktur reicht von 16 bis 50 Jahren, der Schwerpunkt liegt zwischen 17 und 25. „Die Bandbreite an Menschen, die man hier trifft, ist unfassbar groß“, so Nonhoff. Viele befinden sich in einer Phase der Neuorientierung – sie wollen endlich einen Abschluss, um beruflich Fuß zu fassen.

Besondere Klassen für besondere Lebenslagen

Manche Klassen richten sich gezielt an bestimmte Lebenslagen: die KuS-Klasse (Kind und Schule) für junge Mütter, die eng sozialpädagogisch begleitet werden sowie eine Frauenklasse als geschützter Lernraum. In den PARS-Klassen absolvieren die Studierenden regelmäßig Praktika, um den Übergang in die Ausbildung zu schaffen.

Die Schule fördert auch den Austausch mit anderen Bonner Schulen – so z. B. mit dem Bonner Abendgymnasium, an dem die Studierenden anschließend das Abitur erwerben können. Regelmäßig können Studierende der Abendrealschule Bonn hier zum Vorstellen, Kennenlernen und Hospitieren erscheinen.

Neben dem Unterricht versucht die Schule auch Gemeinschaft zu schaffen – so gut es geht, neben allen privaten Verpflichtungen der Studierenden. Ein Wandertag pro Semester gehört dazu. Besonders stolz ist Nonhoff auf das Theaterprojekt, das die Studierenden zwei Mal pro Jahr gemeinsam mit dem Bonner Theaterpädagogen Bernd Loschnig auf die Beine stellen. Das brachte der Schule schon den zweiten Preis bei einem Theaterwettbewerb ein. Die Gruppe führte das Stück „Der Bus des Lebens“ über ihre Fluchterfahrungen sogar schon vor Bundespräsident Frank-Walter Steinmeier auf.

Für die Zukunft wünscht sich Julia Nonhoff mehr Schulleben: Feste, Austausch, Kooperationen mit Betrieben, denn: „Was von Schule in Erinnerung bleibt, ist nicht der Unterricht, sondern das, was man gemeinsam erlebt.“ Nach und nach versucht sie daher, der Schule mehr Leben einzuhauchen. „Nicht, weil ich so eine Partymaus bin, sondern weil ich es einfach schön finde, mit Studierenden zusammen etwas auf die Beine zu stellen und dann gemeinsam zu feiern.“

An der Abendrealschule Bonn bedeutet Bildung somit mehr als ein Zeugnis. Die Schule ist für viele ein Ort des Austauschs und der Unterstützung – und vor allem der Anfang von etwas ganz Neuem. **ff**

Text und Bilder: Edda Görnert



Im Aufenthaltsraum können sich die Studierenden in Unterrichtspausen aufhalten.



Die Schulaula mit kleiner Bühne.



Die Schule verfügt auch über einen Computerraum.

Infobox

Das nächste Semester (Wintersemester 2026/2027) startet am **3. September 2026**. Bewerbungen sind bis zum **22. September 2026** möglich. In der letzten Woche der Sommerferien (24.-28.08.) finden noch Aufnahme-gespräche statt und die offene Aufnahmeberatung freut sich auf Bewerber*innen.



„Eine Stimme. Wer hört sie noch?“

Theaterperformance des VFG im Kunstmuseum

*„Die schönste Jungfrau sitzt / dort oben wunderbar“. Was aber, wenn die Loreley aufgestanden wäre - von ihrem Felsen verschwunden und ihr Gesang verstummt? Erzählt sie vielleicht ihre eigene Geschichte? Die Lücke, die die verschwundene Loreley hinterlässt, wird zum Ausgangspunkt der Theater-Performance „Loreley wird gesucht!“, die von Regisseur und Mitarbeiter des VFG **Alex Mello** inszeniert und im Kunstmuseum aufgeführt wurde.*

Das Theaterkollektiv *Asphalto* lud dazu ein, sich mit der Frage auseinanderzusetzen, wer in dieser Gesellschaft gesehen wird, wessen Geschichten gehört werden und über wen die Blicke nur hinweggleiten. Die Theatergruppe besteht aus Menschen, die vom Verein für Gefährdetenhilfe (VFG) in ihrer Wohnungslosigkeit, ihrem Drogenkonsum oder anderen Hürden begleitet werden und Theaterschaffenden, die selbst zum Teil soziale Ausgrenzungen erlebt haben. Auf der Bühne agiert die Gruppe als Einheit. Es gibt keine Aufklärung, wer auf der Bühne zu welcher sozialen Gruppe gehört, wer was erlebt hat - die Neugier der Zuschauenden bleibt unbefriedigt. Stattdessen entsteht in einer Collage aus Text und Bewegung ein Bild von Verständigung und Miteinander. Körper spiegeln einander und überwinden dadurch die Grenzen zwischen ihnen. Die Schauspieler*innen haben unterschiedliche Muttersprachen. Dementsprechend wechselt der gesprochene Text zwischen Deutsch, Spanisch und Englisch. Nicht alles ist verständlich für das Publikum, es wird mit dem eigenen Unvermögen gegenüber der Sprachkompetenz auf der Bühne konfrontiert, aber letztlich wird ihm der Text durch Übersetzungen doch zugänglich gemacht.



Es gibt einen neuen Spieltermin für „Loreley wird gesucht!“ Am 12. September um 15 Uhr wird die Performance im Saal des Kunstmuseums erneut aufgeführt. Bitte melden Sie sich vorher an unter: oeffentlichkeitsarbeit@vfg-bonn.de

Die Aufführungen im Kunstmuseum führten das Publikum durch verschiedene Räume der aktuellen Ausstellung #ifeelyou.

„Es gibt Orte, an denen ich existiere, ohne gesehen zu werden. Ohne gehört zu werden.“

In der Performance wird mit dem Verschwimmen von Grenzen gespielt. In den repräsentativen Hallen des Kunstmuseums gibt es Kostüme aus Pappe und Plastik – aus Müll. Der Objekthaftigkeit der musealen Kunst werden Subjekte gegenübergestellt: Menschen mit Gesichtern und Geschichten.

Einem Bild und der Frage „Kennen Sie diese Frau?“ entgegnet eine der Schauspielerinnen: „Ich bin diese Frau.“ Sie schlafe in der Nähe des Bahnhofs, aber würde kaum beachtet werden, sie sei Teil der Straße geworden. Und dann einer der Sätze der Vorstellung, die sich einprägen und die man mit nach Hause nimmt: „Unsichtbar zu sein, ist manchmal lauter als jeder Gesang.“

Der Text vermischt sich auch mit Musik und Tanz. Besonders die Begleitung des Vokalensembles verleiht der Performance emotionale Tiefe. Eine Tänzerin mit Schwimmweste, die an die Toten im Mittelmeer denken lässt, bewegt sich zu

dem Klassiker „Sag mir wo die Blumen sind“ und wieder wird das Publikum herausgefordert: Wer wird erinnert? Und wer wird vergessen?

Dass Erinnerung immer eine Frage gesellschaftlicher Macht ist, zeigt der historische Bezug zum Autor des Loreley-Gedichtes. Weil Heinrich Heine Jude war, aber sein Gedicht zu bekannt, um es zu verbieten, anonymisierten die Nazis den Text in den 1930er Jahren. Sein Name sollte verschwinden, er sollte vergessen werden – wurde er aber nicht. Auch die Performance „Loreley wird gesucht!“ fragt danach, wer aus dem Blick gerät. Sie erinnert daran, dass Aufmerksamkeit und Mitmenschlichkeit gesellschaftlich ausgehandelt werden – und dass zugleich jeder Blick auf das Gegenüber eine eigene Entscheidung ist. ff

Text von Katrin Lindstädt. Bilder von Michael Eichhorn.

Das Theaterkollektiv Asphalt besteht aus Klient*innen des VFG sowie Theaterschaffenden mit eigenen Erfahrungen sozialer Ausgrenzung.



Die Performance spielt mit der Mischung aus Theater, Tanz und Musik. Die Kostüme sind aus einfachen Materialien – Kleider aus Müllsäcken.